

Deutsche Zeitung für São Paulo

São Paulo
Rua Amazonas 11
S. Luiz Ribbe

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis für 8-spaltigen Petzteile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süßerot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Ge druckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 59 XVIII. Jahrg.

Dienstag, den 2. März 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 59

Original-Telegramme

Deutschen Zeitung

Buenos Aires, 1. Die russische Niederlage bei Bojan und die endgiltige Befreiung der Bukowina wird bestätigt. Die Oesterreicher haben die beiden Ufer der Pruth bis an die rumänische Grenze in ihrem Besitz.

Buenos Aires, 1. Das „Aftenbladet“ in Stockholm stellt die Behauptung auf, dass die deutschen Gefangenen von den Russen ihres Geldes u. ihrer Wertgegenstände beraubt werden.

Buenos Aires, 1. Aus Kopenhagen wird gemeldet, dass Deutschland seit dem Ausbruch des Krieges 120 Unterseeboote fertig gestellt hat. Diese Fahrzeuge sind so eingerichtet, dass jedes von ihnen hundert Minen mitnehmen kann. Diese Minen wiegen trotz ihrer ungeheuren Sprengkraft nur 1200 Pfd. Es steht zu erwarten, dass die englischen Häfen in aller Kürze durch die deutschen Minen gesperrt sein werden, was die Unterseeblockade ganz ungemein erleichtern wird.

Buenos Aires, 1. Das „Giornale d'Italia“ meldet, dass auf der Höhe von South Foreland zwei englische Dampfer untergegangen sind.

Buenos Aires, 1. Die Deutschen haben im Bzuragebiet neue Fortschritte gemacht. Der russische Widerstand wird in jener Gegend immer schwächer, was darauf zurückzuführen ist, dass die artilleristische Ueberlegenheit sowohl quantitativ wie qualitativ ganz auf der deutschen Seite ist.

Buenos Aires, 1. Die Landung feindlicher Streitkräfte bei Kumkalessi auf der südlichen und Sidel-Bahr auf der nördlichen Seite der Dardanellen hat in Konstantinopel zu grossen Manifestationen gegen Frankreich, England und Russland geführt. Marschall von der Goltz-Pascha beruhigte die Bevölkerung, indem er erklärte, dass die kleinen Detachements, die da gelandet worden seien, gar nicht daran denken könnten, die Dardanellenforts auch von der Landseite anzugreifen. Auf den Kriegsschauplätzen sei die Lage äusserst günstig und die Türkei könne hoffnungsfroh in die Zukunft schauen, denn der endgiltige Sieg sei ihr sicher.

Buenos Aires, 1. Die römische Presse meldet, dass im französischen Departement Pas de Calais sehr starke deutsche Streitkräfte zusammengezogen worden seien, was darauf schliessen lasse, dass gegen Calais ein Vorstoss gewagt werden soll.

Buenos Aires, 1. Nach einer offiziellen Wiener Meldung haben die Oesterreicher zwischen Stanislau und Halicz der am rechten Ufer des Dniestr gelegenen Eisenbahnknotenpunktes eine sehr wichtige Stellung besetzt und schreiben schnell voran. — In den letzten Februar-Tagen nahmen die Oesterreicher 40.000 Russen gefangen.

Buenos Aires, 1. Die „Berliner Morgenpost“ meldet, dass die Russen an der Rawka und ganz besonders vor Bolimowstarke Streitkräfte zusammenziehen.

Offizielles Telegramm

der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Amtlich über Washington: Das deutsche Hauptquartier meldet unter dem 27. Februar: In der Champagne haben die Franzosen neuerdings Angriffe ausgeführt. An mehreren Punkten wurden sie zurückgeschlagen, an anderen Stellen dauert der Kampf noch an.

Nördlich von Verdun griffen unsere Truppen die feindlichen Stellungen an. Der Kampf ist noch im Gange.

Nordöstlich von Grodno, westlich von Lomscha und südlich von Prasnytsch sind neue russische Streitkräfte aufgetaucht und haben unsere Stellungen angegriffen. An den Ufern der Stroda ist die Schlacht noch im Gange. Dort haben wir 1100 Gefangene gemacht.

Das deutsche Hauptquartier meldet unter dem 28. Februar: Der Feind setzte seine Angriffe in der Champagne fort, wurde aber auf der ganzen Linie abgewiesen.

Südlich von Maloucourt u. nördlich von Verdun nahmen wir einige feindliche Positionen. Die Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos. Wir machten dabei 250 Gefangene u. erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In den westlichen Vogesen haben wir den Feind aus seinen Stellungen vertrieben. Bei Blamont u. Vionville greifen wir die befestigte feindliche Linie an. Auf der Linie Verdun und Bremonil nordwestlich von Badenweiler haben wir den Feind auf einer Linie von 20 Kilometer Ausdehnung um 6 Kilometer zurückgeworfen. Die Gegenangriffe wurden verlustreich abgewiesen.

In den mittleren Vogesen wurde der feindliche Versuch, voranzukommen, zum Scheitern gebracht.

Nordwestlich von Grodno wurde der feindliche Vorstoss zum Stehen gebracht und die Russen bis auf die vorgeschobenen Festungswerke zurückgeworfen. Dabei wurden 1.800 Gefangene gemacht.

Nordwestlich von Ostrolenka wurden die russischen Angriffe zurückgewiesen.

Angesichts des russischen Vormarsches mit stärkeren Streitkräften vom Süden und Osten gegen

Prasnytsch wurden unsere Truppen in nordwestlicher Richtung zurückgenommen.

gez.: Pauli.

Der Grosse Krieg

Der russische Generalstab berichtet über einen kleinen Teilerfolg im Raum „nördlich der Weichsel“. Dem Russen ist es gelungen, eine numerisch überlegene Streitkraft gegen Prasnytsch zu konzentrieren und die Deutschen haben sich dadurch veranlasst gesehen, diese erst vor kurzem besetzte politische Stadt wieder zu räumen. Diese Tatsache wird nach bekannten Mustern zu einem grossen Ereignis aufgebauscht und der russische Generalstab selbst spricht das große Wort gelassen aus, daß die Deutschen nun gezwungen sein würden, auf der ganzen Linie in der Defensive zu bleiben. Nach den Erfahrungen, die der Generalstab im Laufe des Krieges gesammelt hat, kann er die Hoffnung, der er Ausdruck gibt, gar nicht hegen; er mußte sie aber aussprechen, um den sonstigen Mut des eigenen Landes und der Verbündeten wieder aufzurichten. Eine Offensive, die sich über einen Raum von vielen hundert Kilometern erstreckt, und die schon beispiellose Erfolge zu verzeichnen hat, ist durch den Mißerfolg in einem Sektor nicht zu paralysieren und am allerwenigsten dann, wenn dieser Mißerfolg in der Aufhaltung des Zentrums besteht. Es wird keinem Deutschen im Ernste einfallen, den Verlust der polnischen Stadt in einen „strategischen Erfolg“ umzuwandeln, aber deshalb ist nach lange kein Grund vorhanden, einen „strategischen Mißerfolg“ anzunehmen. Der Besitz von Prasnytsch war wertvoll. Die Deutschen haben an der Stadt einen ausgezeichneten Stützpunkt für ihre weitere Offensive gegen die Narwa-Linie verloren, weiter aber auch nichts. — Die Hauptmacht tobt laut übereinstimmenden Meldungen weiter im Norden und dort erzielen die Deutschen Fortschritte. Es hätte nun im Interesse der russischen Heeresleitung gelegen, den nördlich von Grodno vordringenden deutschen Truppen größere Streitkräfte entgegen zu werfen, das konnte sie aber nicht tun, weil die Eisenbahnverbindung zwischen Warschau und Grodno unterbrochen ist. In dieser fatalen Lage hat die russische Heeresleitung das Beste oder sogar das Einzige getan, was sie überhaupt tun konnte; sie hat die verfügbare Truppenmasse gegen Prasnytsch konzentriert und dort auch wirklich einen Teilerfolg errungen, der auf die Stimmung im eigenen Lande einen großen, auf die deutsche Heeresleitung aber gar keinen Eindruck machen kann.

Wenn die Wiederbesetzung der Stadt Prasnytsch auch kein Ereignis von entscheidender Bedeutung ist, so hört sie doch nicht auf, ein echtes und rechtes Wunder zu sein. Die Stadt befand sich nach der offiziellen Erklärung des russischen Generalstabes ja noch gar nicht in deutschen Händen! Die Russen haben demnach etwas wiedergefunden, was sie noch nicht verloren hatten und etwas zurückerobert, was ihnen nach gar nicht entrissen worden war. Das deutsche Hauptquartier meldete unter dem 25. Februar, daß Prasnytsch von einem Korps der ostpreussischen Reserve in Sturm genommen worden sei, diese Meldung wurde aber sofort von dem russischen Generalstab offiziell und mit vollem Nachdruck dementiert, indem er berichtete: „In den Tagen 24., 25. und 26. haben die moskowitzischen Truppen in Prasnytsch ausserordentliche Erfolge errungen. Die in dieser Region vordringenden russischen Streitkräfte verfolgten den Feind, der sich auf der ganzen Linie zurückzieht und sowohl die von ihm gemachten Gefangenen wie Geschütze und Munitionswagen im Sliche liess.“ Dieser direkt übermittelte Bericht des russischen Generalstabes wurde durch einen Bericht des „Foreign Office“ ergänzt resp. bekräftigt: „Am 25. hatten die Russen in der Region von Prasnytsch große Erfolge zu verzeichnen. Die Deutschen wurden auf einer Linie von fünf und zwanzig Meilen zurückgeschlagen.“

Nach diesen sehr glaubwürdigen offiziellen Berichten des russischen Generalstabes und des englischen Ministeriums des Aeußern blieb doch kein Zweifel mehr übrig, daß die Deutschen Prasnytsch gar

nicht erreicht hatten; sie waren schon vor der Stadt zu Pulver zerrieben worden, das über die ausgedehnten Schneefelder zerstreut wurde, und jetzt kommt derselbe sehr glaubwürdige Generalstab mit seiner Erklärung, daß Prasnytsch zurückerobert worden sei! Ist das nicht sonderbar? Wie begegnet man einem, der schon einmal bei einer Lüge ertappt worden ist?

Die zur Stunde der Abfassung dieses vorliegenden Artikels haben wir keine Nachricht aus deutscher Quelle erhalten, die die Wiederbesetzung der Stadt Prasnytsch durch die Russen bestätigt würde, weil aber ein Telegramm der „Agence Americaine“ aus New York, das sich auf Berlin als Informationsquelle beruft, die Meldung des russischen Generalstabes bestätigt, so glauben wir das Ereignis als solches nicht in Zweifel ziehen zu müssen. Lassen wir also die Russen Prasnytsch eingenommen haben, und verweilen wir bei der Frage, was die Wiederbesetzung der polnischen Stadt durch den Feind für die Weiterentwicklung der Ereignisse bedeuten mag. Nach der Meldung des deutschen Hauptquartiers war es ein ostpreussisches Reservekorps, das den Sieg bei Prasnytsch erringt und die Stadt im Sturm erobert. Ein Reservekorps ist bekanntlich keine Einheit, deren Wohl und Wehe über den weiteren Verlauf des Krieges entscheidet. Die Russen werden dem preussischen Reservekorps, das in Prasnytsch eine vorgeschobene Stellung einnahm, eine größere Streitmacht entgegengeworfen haben, sodass es aus der eroberten Stadt zurückgenommen werden mußte. Das zurückgeschlagene Korps wird sich aber mit dem Gros der Armee vereinigen u. dann, durch einige Kontingente verstärkt, wieder nach Prasnytsch zurückkehren, und mit der Russenherrlichkeit wird es wieder einmal zu Ende sein. Etwas anderes wird der Fall, wenn das „Armeekorps nicht eine vorgeschobene Streitkraft, sondern das Glied einer geschlossenen Linie gebildet hätte; dann würde sein Mißerfolg keine Aufbaltung, sondern eine Zurückbildung der deutschen Reihen bedeuten und dann wäre das Wort an Platze, daß die Offensive in der betreffenden Region zum Stehen gebracht werden sei. Jetzt sind die Russen noch nicht so weit! Die Deutschen bleiben auch in der Gegend von Prasnytsch nach wie vor in der Offensive und die Folgerung, daß sie nicht nur in der einen Region, sondern sogar auf der „ganzen Linie“ in der Verteidigung bleiben würden, ist den Siegesnachrichten vom 24., 25. und 26. Februar verwardt — klingendes Blech.

Ueber die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat der Telegraph nichts zu melden, sodass wir Frankreich nicht ganz in Vergessenheit geraten lassen wollen, vielmehr an der Hand des Herrn Morant zurücksehen, wie es dort heute vor einem Monat aussah:

Einige Mäher gibt es in Frankreich, welche einsehen, wie töricht es war, von einer „gebrochenen deutschen Offensive“ zu reden, wie General Joffre es tat. Das „Journal des Débats“ gestand vor einigen Tagen, daß es gefährlich sei, seinem Gegner zu verachten. Wir wollen in diesen Fehler nicht verfallen und gleich der Betrachtung unserer Erfolge in Frankreich die Anerkennung der zähen Tapferkeit voraussetzen, welche sich beim Kampf teils um verlorene, teils um höchst gefährdete Fronten bei den Franzosen offenbare. Ob die von uns kräftig geschlagenen Engländer den gleichen Kampfwert wie ihre Bundesgenossen zeigten, ist noch nicht ersichtlich. Den englischen Sieges- und Schlachtberichten darf man erfahrungsgemäss nicht trauen. Das wissen die Franzosen am besten, und die „Humanität“ nennt jene jenseits des Kanals beliebte Berichterstattung „verweillich“.

Die nördlichste Front erlebte in den letzten Kampftagen artilleristische Kämpfe. Wir greifen stets zu der besten Vorbereitung des endgiltigen Erfolges, zum Artilleriefeuer. Das ist keine neue Weltkriegtaktik, sondern ein auf zahlreiche Vorschriften gestütztes Kampfgesetz: Nimmst du die eigene Infanterie der Unterstützung der Artillerie entbehren. — Der eigenen Infanterie wird (durch Feuerwellen) das Vorwärtkommen erleichtert, ja, unter Umständen erst ermöglicht. Die Erfahrungen des Schützengrabenkrieges werden später wohl noch der artilleristischen Vorbereitung des Angriffs kräftigere Worte geben. So wird jetzt um Neupern — Ypern die deutsche Offensive seitens der Feinde auch im Artilleriefeuer

erkaunt. Nicht ohne ernste Besorgnis in Paris, denn seit man erlebte, daß die Elitetruppen der French-Armee aufs Haupt geschlagen wurden, glaubt man nicht mehr recht an die Kraft des mangelhaft geschulten, minderwertigen Nachschubes.

Im Raume von La Bassée nimmt die deutsche Kampffront nach und nach eine für den Gegner bedrohliche Gestaltung an. Sie zieht dicht östlich Arras hin im Bogen bis östlich Béthune heran, umfaßt also, im ganzen gesehen, bereits von Südwesten einen Teil der englischen Kampfstellung. Dazu gibt unser Sieg am Kanal von La Bassée, wo am 25. Januar die Badenser vollen Erfolg errangen, dem Feinde die Besorgnis einer baldigen Fortnahme von Béthune, wodurch er einen wichtigen Bahnknotenpunkt gewinnen würde. Der Einfluß der deutschen Front auf den Raum Arras—Aire wäre unter dieser Voraussetzung ein zwingender. Der faktische Erfolg bei La Bassée wurde gekrönt durch erhebliche Schwächung des Feindes. Die englischen Verlustlisten ihrerseits beeinflussen die Werbetätigkeit, also den Heeresersatz. Der zweite taktische Erfolg der letzten Tage ist der Sieg der Sachsen bei Craonne. Als die Märker bei Soissons ihren glänzenden Vorstoß auf das Aisneetal machten, stürzten sie, wie im damals hervorab, die Heer einer französischen Offensive zwischen Soissons und Reims, oder wenn man ihr einen größeren Raum geben will, zwischen Noyon und Perthes oder den Argonnen. Der Sieg bei Craonne, nur einen kurzen Tagesmarsch von dem Kampfraum um Soissons entfernt, wird von der französischen Heeresleitung auch im Sinne einer Störung empfunden werden. Aus der Feder des Generalquartiermeisters bekommen wir bereits eine Würdigung des Sieges, der als ein Ehrertrag der Sachsen bezeichnet wird. Soweit die kühnen Worte erkennen lassen, lag eine derartige Energie in dem Sturm der braven Sachsen, daß das Gerede von der deutschen Erschlaffung wohl in Paris ernstlichen Betrachtungen weichen wird. Man sieht die Infanterie vorstürzen mit jenem unauflösbaren Drang, den unsere Ausbildungsvorschriften verlangen. Andere Heere haben den Wortlaut ihrem Reglement einverleibt, den Geist vermochten sie nicht in gleichem Maße den Truppen einzuflößen. Wir lesen oft genug von dem „Zurückwerfen“, „Zurückflüchten“ und der „Auflösung“ ihrer Angriffslinien. Aber bei Craonne ging die Erschlaffung der feindlichen dreifachen Schützenstellungen durch unsere Artillerie voraus, und der Erfolg war, hier wie bei La Bassée Raumgewinnung und Schwächung des Gegners. Soweit es sich errechnen läßt, werden seine Verluste, wenn auch nicht so erheblich wie bei Soissons, doch recht bedeutend gewesen sein. Man darf sie nach den „Erfahrungssätzen“, welche unsere Oberste Heeresleitung vor kurzem veröffentlichte, mit 8.600 Mann ansetzen, ohne die Vermissten und nicht beobachteten Toten. Daß gleichzeitig in den Vogesen überall die Franzosen empfindliche Verluste bei ihren erfolglosen Angriffen erlitten, bestätigt die Festigkeit unserer Kampffront in der Defensive.

Der Kaffee

(Von unserem O-Mitarbeiter.)

Santos, 25. Februar 1915.
Der Markt hat seine Festigkeit in bezug auf die feinen Qualitäten und von guter Röstung behauptet. Beachtenswert sind die Verschiffungen von Mischungen der Typen 7 und 8 unter Beifügung von gutem Ausschub. Selbst Partien minderwertiger Kaffees und von Ausschub sind zum Versand gelangt. Die feinen Qualitäten beginnen bereits zu mangeln und die Pflanzbesitzer, wenngleich es dazu schon reichlich spät ist, auf höheren Preisen für gute Ware. Es herrscht viel Meinung für Mittelware, es wird wahrscheinlich nicht lange dauern, daß auch minderwertige Kaffees gesucht sind. Das Quantum der von den Exporteuren und Exportkommissionären in den letzten Tagen getätigten Käufe, über welche bereits Abrechnung erteilt worden ist, kann auf 700.000 Sack veranschlagt werden, die von den gegenwärtigen in Santos lagernden Vorräten im Belaufe von 1.781.792 Sack in Abzug gebracht werden müssen. Die restlichen ca. 1.100.000 Sack sind in den Händen der Kommissionäre. Annähernd 700.000 Sack bestehen aus Qualitäten unter Typ. 7. Im Besitz der Exporteure befindet sich nur

wenig ordinärer Kaffee. Die ordinären Kaffees, welche zusammen mit feinen gekaut werden müssen, eignen sich alle zur Wiederaufbereitung. Seit der vorigen Ernte werden feine Kaffees und bestimmte Typen vorgezogen und sie sind gesteuert. Aus diesem Grunde werden immer größere Mengen aufbereitet. Es herrscht stets große Nachfrage nach großbohigen Kaffees von guter Farbe für die Ausfuhr nach Italien, Schweden und Norwegen. Nach Holland werden alle Qualitäten verschifft.

Der am leichtesten zu befriedigende Markt ist Havre.

In den Vereinigten Staaten werden gut röstende Kaffees und Bourbons vorgezogen, es werden dort aber auch alle anderen Qualitäten aufgenommen. Die Aussichten sind die denkbar günstigsten, sofern die Konsumhelfen sich frei mit dem versorgen können, was der Konsum verlangt. Nach Beendigung des Krieges und der Wiederherstellung regelmäßiger Seeverbindungen werden zahllose und große Ordres eingehen. Zur Zeit gibt es keine unsichtbaren Lagerbestände mehr. Die Vorräte der Märkte Hamburg, Antwerpen, Rotterdam, Bremen und Triest sind erschöpft, denn dem Vernehmen nach existiert dort kein Valorisationskaffee mehr. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob die Valorisationsvorräte requiriert, gekaut oder beschlagnahmt wurden. Was haben wir von der Zukunft zu erwarten? Eine Störung des Gleichgewichtes zwischen Produktion und Konsum. Der Ertrag der Ernte 1915/1916 kann noch nicht mit Sicherheit geraten werden. Die Witterung ist noch immer so unregelmäßig wie möglich. Eine neue anhaltende Dürre hat uns heimgesucht, und wir leiden unter einer furchtbaren Hitze, wie wir sie seit 1869 nicht mehr gehabt haben. Die Pflanzungen werden von der Sonneglut förmlich verbrannt und Hagelschläge sind häufig. Die größte Katastrophe besteht aber darin, daß 80 Prozent der Pflanzungen von den Kolonisten, die ihre Gläubiger sind, abhängig sind. Nicht überall konnte der Kaffee zur richtigen Zeit geerntet werden. Die Pflanzungen, welche mit den Zahlungen an die Kolonisten im Rückstand sind, müssen sich gefallen lassen, daß die Bearbeitung der Plantagen aufgeschoben wird, bis die Kolonisten gepflanzt und geerntet haben. Wenn Santos in der Lage wäre, mit Verkäufen 20 bis 30 Tage auszusetzen, würde der Preis sich möglicherweise verdoppeln, aber Santos ist eben gezwungen, zu verkaufen.

Unglücklicherweise halten die Banken alles zurück, was eingeht. Den Geldleihen bieten sich so viele brillante Geschäfte, die in kürzester Frist liquidiert werden können, daß sie nicht nötig haben, der Landwirtschaft Geld zu leihen. Die kleinen Sparer halten ihre Ersparnisse kramphast fest. Die Profitsucht der Banken hat einen gewaltigen Kurssturz herbeigeführt, der darauf berechnet ist, den Handel zur Bezahlung der Geldtratten, die in das Moratorium eingeschlossen sind, vor Verfall zu zwingen, indem man mit einer weiteren Beisse droht zum Zwecke der Spekulation. Es mangelt nicht an Spekulant, welche Tratten auf Termin verkaufen. Wie verlautet, sind allein in São Paulo Terminverkäufe im Betrage von über 600.000 Pfund Sterling abgeschlossen worden. Natürlich muß gegebenenfalls für Deckung gesorgt werden und dadurch wird eine Kursstauung erzeugt. Wir befinden uns wieder in einer wilden Kursspekulation. Das Kaffee-Termingeschäft ist von der Kursspekulation abgelöst worden, die möglicherweise noch schädlicher als jenes ist, weil von ihr allein die fremden Banken profitieren, welche alles Gold und alle Tratten, deren sie habhaft werden können, sofort nach Europa senden, um die enormen Debets bei den Stammhäusern zu vermindern.

Die Einfuhr ist fast null, die Verpflichtungen in Gold sind klein und Bestellungen nach dem Auslande sind von den Importeuren nur wenige gemacht worden. Unter diesen Umständen kann kein anderer Grund für den Kurssturz vorliegen, als die Prossion der Banken und die Spekulation.

Der niedrige Kurs kompensiert einigermaßen die hohen Seefrachten und Versicherungsprämien. Wäre das nicht der Fall und wäre nicht aller disponibler Kaffee an Bord mit Leichtigkeit auf den fremden Märkten an den Mann zu bringen, würde der Preis für Typ 4 wahrscheinlich auf 35000 u. die Basis, die unzahlbare Basis der Zeitung, auf den Nullpunkt gesunken sein, einfach wegen Mangel an Resistenz oder richtiger wegen Mangel an Papiergeld.

Ein ausgezeichnete Finanzmann und erfahrener Börsianer aus der Zeit der Monarchie sagte uns folgendes: „Man mag wollen oder nicht, die Bundesregierung wird doch eine große Papiergeldemission mit oder ohne Deckung machen, die allerdings etwas spät, aber doch noch zeitig genug kommt, um zu verhindern, daß der Rest der Vermögen der Einzelnen u. Fremden, die ihr Geld in unseren einzigen Einnahmequellen, der Landwirtschaft und der Extraktivindustrie, angelegt haben, verschwinden. Diese Wirtschaftszweige sind von absurden Ausfuhrzöllen und exorbitanten Bahnfrachten fast erstickt. Wenn der Kurs bei dem Bestehen der pompösen Konversionskasse so tief sinkt, wie ihn die Banken haben wollen, wegen Mangel an Zirkulationsmitteln, so ist anzunehmen, daß bei relativer Geldflüssigkeit die Banken den Kurs wieder zum Steigen bringen, weil sich ihnen dann Gelegenheit zu rentablen und wirklichen Bankgeschäften bietet. Da Brasilien ein Wunderland ist, so wird es nicht überraschen, daß eine große Emission das Steigen des Kurses über alle

Erwartungen hinaus im Gefolge haben wird.“

Tatsache ist, daß wir unsere Fortschritte mit Papiergeld bewirkt haben und unsere Vermögen nach Contos de reis und nicht nach Pfund Sterlingen berechnet werden. Das Volk, welches reich an Milreis ist, vermag die Steuern zu bezahlen, welche die Regierung bedarf, um ihren Goldverpflichtungen nachzukommen, oder bei der herrschenden Geldknappheit und dem niedrigen Kurs kann es kaum seinen Lebensunterhalt bestreiten. Das ist die Wahrheit, mögen die Bankiers auch noch so viel Autoren zitiieren wie sie wollen, Phrasen übersetzen und Reden halten. Wenn der Kaffee mit 8 Milreis pro zehn Kg. bezahlt wird, sind wir glücklich und unsere Ausgaben erhöhen sich lediglich in bezug auf die Einfuhrartikel. Das ist aber ziemlich gleichgültig für die Landwirtschaft, zumal ein großer Teil dessen, was wir einführen, im Lande erzeugt werden kann. Vergleicht man unseren Pseudokurs von 16 d. mit den Kurssätzen der Mehrzahl der anderen neuen Länder und das Quantum des Zirkulationsmittels im Verhältnis zur Bevölkerungszahl, so muß man zu dem Schluß gelangen, daß das brasilianische Volk noch zu jung ist, um sich finanziell auf gleichen Fuß mit den alten Nationen stellen zu können, die Goldwährung haben. In Brasilien sind außerdem die Kommunikationen schwierig und erbärmlich und es besteht keine Organisation zur Beschleunigung des Geldverkehrs. Es ist noch zu berücksichtigen, daß die Löhne der alten Welt nicht bevölkert und von kleinen Dimensionen sind im Vergleich zu Brasilien, dessen Flächeninhalt fast neun Millionen Quadratkilometer beträgt.

Ohne die notwendige Resistenz können die Preise keine nennenswerte Steigerung erfahren und diese Resistenz werden wir nur dann erlangen, wenn uns Geld und Kredit zur Verfügung stehen.

Notizen.

Einwanderung. Vom 1. Januar bis 28. Februar sind 2235 Einwanderer verschiedener Nationalitäten im Staate São Paulo angekommen, die alle in der Landwirtschaft untergebracht wurden.

Nahrungsmittelexport. Der AckerbauSekretariat wird eine allgemeine Statistik aller derjenigen Nahrungsmittel anfertigen lassen, die frei vom Einfuhrzoll, entweder auf dem Land oder dem Wasserwege, im Jahre 1915 aus dem Staate São Paulo ausgeführt werden.

Flachsanzbau in Brasilien. Zu den erfreulichen Erfolgen der menschlichen Krisis, welche Brasilien gegenwärtig durchläuft, gehören zweifellos die Bemühungen sowohl der Bundes- als auch einzelner Staatsregierungen, die Mannigfaltigkeit des landwirtschaftlichen Anbaues zu heben. Die Beschränkung auf ein- oder zwei wenige Produkte, wie den Kaffee, das Zuckerrohr, den Kakao usw., ist mit einer gesunden Wirtschaftspolitik nicht vereinbar, weil im Falle einer Mißernte oder einer Ueberproduktion dieser Artikel oder einer ungünstigen Weltkonjunktur, wie gegenwärtig, die Landwirtschaft, welche nun einmal das Rückgrat des gesamten brasilianischen Wirtschaftslebens bildet, schwere Schäden leidet. Mit der Förderung der Mannigfaltigkeit der Produktion ist S. Paulo vorangegangen, belehrt durch die Kaffeekrise um die Mitte des vergangenen Jahrzehntes, die nicht nur zur Valorisierung führte, sondern die Regierenden auch das Gefährliche der Abhängigkeit von einem einzigen Marktartikel erkennen ließ. Die Bundesregierung und verschiedene andere Staatsregierungen, leider noch nicht alle, folgten dem Paulistaer Beispiel, das in der bedeutenden Ausbreitung des Reis, des Mais, des Baumwollbaues usw. so befriedigende Erfolge zeitigte. Kennzeichnend für die Art dieser Bestrebungen ist nachstehender Ertrag des AckerbauSekretariats des Staates Parana, der kürzlich herauskam:

„Die neuerlichen Versuche mit dem Flachsanzbau haben gezeigt, daß der Flachs nirgends in der Welt ein solches Wachstum erreicht wie auf unseren guten Böden. Es ist nicht einzusehen, weshalb dieser Produktionszweig nicht eine der größten Quellen des Reichtums unseres Staates werden sollte. Ich mache darauf aufmerksam, daß in S. Paulo und Rio de Janeiro einige Leinenspinnereien existieren, die aus Europa Flachslasern bezogen, um sie hier zu verspinnen, und die infolge des Krieges von der europäischen Zufuhr abgeschnitten sind. Parana kann dieses Produkt vorteilhaft liefern. Infolge des Krieges hat sich auch der Preis für Leinöl verdreifacht. Die Firma Moreira, Santos & Co. in Rio hat sich bereit erklärt, jede Menge Fasern anzukaufen und etwa 700 Reis für das Kilo rohen Flachses zu bezahlen. Wir können also den Landwirten versichern, daß sie ohne jedes Bedenken die größtmögliche Menge von Flachs anbauen können. Das AckerbauSekretariat wird es übernehmen, die Produktion durch Verständigung mit den Käufern abzusetzen und Ermäßigung der See- und Bahnfrachten zu erlangen, um den jungen Produktionszweig zu fördern. Man soll nicht vergessen, daß die große wirtschaftliche und industrielle Blüte Belgiens vom Flachsanzbau ihren Ausgang nahm. Wir machen die Landwirte aber darauf aufmerksam, daß der Flachs zur Leinenspinnung weiter gesäet werden muß als der zur Fasererzeugung. Der Landwirt muß die Wahl zwischen beiden Produktionen treffen, wenn er nicht beide verlieren will;

entweder baut er den Flachs für Leinensaat zur Leinölgewinnung auf, oder aber für die Fasererzeugung, wobei er auf die Leinensaat verzichtet.“

Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß sich die Förderung nicht auf diese Bekanntmachung beschränkt, sondern daß auch Samen verteilt und praktische Kulturweisungen gegeben werden. Es ist sehr leicht möglich, daß Südbrasilien, von S. Paulo südwärts und unter Einschuß auch von Hochminas, noch einmal ein Flachsanzbaugbiet wird, das mit der berühmten Produktion Argentiniens und Rußlands in Wettbewerb treten kann.

Heidelberger Fall. Wie aus der Anzeige an anderer Stelle unserer heutigen Nummer ersichtlich, ist dieser in der Rua Seminar 43 gelegene Bierausschank in den Besitz der Frau Mathilda Fredricksson übergegangen, die in der Hauptstadt São Paulo als Besitzerin des Gasthauses zur „Weißen Taube“ vorteilhaft bekannt ist. Im „Heidelberger Fall“ wird stets ein gutgepflegter Schoppen Bier der Antarectica Brauerei zu haben sein. Außerdem hält Frau Fredricksson andere feine Getränke und gute Sandwiches in reicher Auswahl ihren Gästen zur Verfügung.

Konsulat der Schweizer Eidgenossenschaft. Wir sind benachrichtigt worden, daß die von der hiesigen schweizer Kolonie für den Verband vom Roten Kreuz in der Schweiz gesammelten 5.445.850 am 22. Februar e. dem politischen Departament in Bern überwiesen worden sind.

Wetterbericht. Am 28. Februar: Höchste Temperatur 32,1 Grad, niedrigste Temperatur 17,9 Grad veränderlich. Normaldruck der Atmosphäre 760,3. Am 1. März vormittags 9 Uhr. Temperatur an trockenen Stellen 24 Grad, an feuchten Stellen 20,6 Grad. Relative Feuchtigkeit 72 Prozent Nordwind 2 Meter Geschwindigkeit, klares Wetter. Sprühregen. Gewitterbildung. Unmäßliches Wetter für heute: Unbeständig. Nebel. Windrichtung NO und NW. Möglicherweise Strichregen und Gewitter.

Eifersucht und Rasiernesser. Bei einem in der Rua S. Joaquim veranstalteten Tanzvergnügen traf ein gewisser Bernardino de Oliveira seine ehemalige Geliebte Florisbella Maria da Condição an, welche gerade mit dem Hutmacher Aureliano de Araujo Mendes einen schneidigen Apachen-Tango tanzte. Florisbella bewegte sich sehr grazios und herausfordernd. Dies erregte die Eifersucht Bernardinos und er handelte mit dem Hutmacher an und drohte, daß er ihm später auf der Straße das Fell garben wolle. Aureliano hatte nicht Lust sich allein der Wut Bernardinos auszusetzen und nahm sich zu ihm zwei Kameraden mit, worauf sie in der Rua da Gloria, Ecke der Rua Conselheiro Furtado warteten. Als Bernardino dort ankam, erhielt er 2 Schmitze mit dem Rasiernesser, einem an der linken Seite des Halses und einem zweiten in der Gegend der Luftröhre. Der Arzt der herbeigerufenen Assistenz erklärte die Verletzungen für lebensgefährlich. Die Messerhelfen wurden verhaftet und nach dem Polizeiposten der Liberdade verbracht.

Pferde- und Viehställe. Die Direktion des Sanitätsdienstes geht seit einiger Zeit sehr scharf gegen die Besitzer von Viehställen vor und ist bestrebt, dieselben gänzlich aus der Peripherie der inneren Stadt verschwinden zu lassen. Täglich werden über die Besitzer Strafen verhängt und die Gesuche um Rückgängigmachung derselben abgewiesen, trotzdem die Stallbesitzer sich an den Staatssekretär des Innern wandten und die er über die Angelegenheit noch keine Entscheidung getroffen hat. In den Krisen der Fuhrwerksbesitzer herrscht in Folge dieser Behandlung durch die Direktion des Sanitätsdienstes große Aufregung und von gewisser Seite trägt man sich mit der Absicht zu streiken. Gestern gab sich eine Anzahl Besitzer in Begleitung ihres Advokaten zum Staatssekretär des Innern Dr. Altino Arentes mit ihm, eine Entscheidung im Sinne ihres Gesuches treffen zu wollen, damit sie wieder ruhig ihren Geschäften nachgehen können. Abends fand eine Vereinigung der Interessenten in der Alameda Barão de Limeira statt, um nach der eventuellen Antwort des Staatssekretärs weitere Beschlüsse zu fassen.

Der Weltverlust. Es ist unzweifelhaft, daß der Außenhandel aller Staaten durch den europäischen Krieg auf schwerste beeinträchtigt wird. Der Krieg hat die untrennbare Verknüpfung aller Volkswirtschaften in das Gewebe der Weltwirtschaft deutlicher vor Augen geführt als alle theoretischen Erörterungen es vermochten. Man muß sich nur vorstellen, welchen Ausfall der Weltverkehr, der im Jahre 1912 rund 160 Milliarden Mark wertete, durch das vollständige oder nahezu vollständige Unterbinden des Auslandsverkehrs einzelner kriegführender Staaten erleidet. Wie bekannt, liegen sämtliche deutschen und österreichisch-ungarischen Handelsdampfer still; das gleiche gilt von der russischen Flotte. Für dieses Stillliegen kann der Verkehr Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über skandinavische, holländische und italienische Häfen keinen auch nur entfernt genügenden Ersatz bieten, zumal die Einfuhr einer strengen Kontrolle der Feinde unterliegt. Von Rußland ist in dieser Hinsicht schon gar nicht zu reden. Am fühlbarsten macht sich jetzt das Fehlen einer großen nordamerikanischen Handelsflotte geltend, denn diese allein wäre in der Lage gewesen, einen halbwegs entsprechenden Ersatz zu bieten. Faßt man ins Auge, daß sich auch

die englische, französische und selbst die japanische Handelsflotte nicht in vollem Ausmaß am Weltverkehr beteiligen kann, weil auch ihnen die gewohnten Wege nach und von einer großen Anzahl europäischer Hafenplätze vollständig verschlossen sind, weil fernar die deutschen Kreuzer auf dem Meere lauerten und noch immer lauern, weil endlich eine Anzahl Handelsschiffe zu Hilfskreuzern umgewandelt wurde oder für Truppentransporte verwendet wird, so kann man annehmen, daß mehr als 50 Prozent der gesamten Weltverkehrsflotte zum Feiern verurteilt ist.

Will man den dem Seehandel aus dem Weltkrieg erwachsenden Schäden nur annäherungsweise beurteilen, so muß man den Außenhandel der in den Krieg verwickelten Staaten ins Auge fassen. Für alle in Betracht kommenden Länder liegen die Ausweise erst für 1911 vor. Danach betrug der Außenhandel (in Millionen Mark) von

	Einfuhr	Ausfuhr
Deutschland	9.705	8.106
Deutsche Kolonien	257	178
Oesterreich-Ungarn	2.713	2.043
England	11.778	9.264
Englische Kolonien	10.080	9.214
Aegypten	557	593
Frankreich	6.452	4.861
Fransöz. Kolonien	1.069	1.058
Belgien	3.606	2.864
Rußland	2.509	3.337
Finland	316	251
Serbien	92	93
Japan	1.067	930
Zusammen	50.231	42.875

Der Außenhandel der kriegführenden Staaten allein beträgt somit 93 Milliarden Mark oder rund 60 Prozent des gesamten Weltverkehrs. Ist er bei einzelnen der betroffenen Länder nahezu vollständig lahmgelegt, so erleiden andere, selbst ganz unbeteiligte Länder einen mehr oder minder beträchtlichen Ausfall. Wir erfahren ja hier in Brasilien an eigenen Leibe, wie sehr infolge des Krieges, mit dem wir doch gar nichts zu tun haben, die Ausfuhr uns naturgemäß auch die Einfuhr stagniert. Welche Anstrengungen mußten, um ein anderes Beispiel anzuführen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika machen, um die Notlage eines einzigen Produktionsstandes, der Baumwollpflanze, zu lindern. Welch gewaltiger Schaden erwächst nicht nur Brasilien, sondern allen südamerikanischen Ländern aus der gewaltigen unterbrochenen Versorgung Europas mit ihren Rohprodukten. Welche ungeheuren Warenmengen liegen unverschifft in Indien und Australien, in China und Japan. Es gibt kein Land der Erde, dessen Außenhandel sich den Rückwirkungen des großen Krieges zu entziehen vermöchte, und je länger der Kampf währt, desto fühlbarer wird sich der Rückgang machen. Erleidet ja allein England Außenhandel während der bisherigen Dauer des Krieges einen Ausfall von etwa 5 Milliarden Mark, ganz abgesehen von dem zweifellos noch größeren Schaden, der seinen Kolonien erwächst.

Am schwersten betroffen wird der Außenhandel der kriegführenden Staaten untereinander, denn es ist eine Ironie des Schicksals, daß diese Staaten teilweise gegenseitig ihre besten Abnehmer waren. So stellte sich z. B. die Gesamteinfuhr Deutschlands im Jahre 1912 auf 1,7 Milliarden, die Ausfuhr auf 1,7 Milliarden Mark. Davon betrug der Handel mit den Staaten, mit denen Deutschland heute Krieg führt, in Millionen Mark:

	Einfuhr	Ausfuhr
England	843	1.161
Englische Kolonien	1.416	341
Aegypten	112	38
Frankreich	552	689
Fransöz. Kolonien	91	22
Rußland	1.565	763
Serbien	19	19
Japan	43	111
Belgien u. Kolonien	452	495
Zusammen	5.043	3.639

Caixa Economica de S. Paulo. Wir erhielten den Bericht der unter der Aufsicht des Bundes stehenden Sparkasse von São Paulo für das Jahr 1914. Derselbe ist von dem Leiter des Instituts Herrn Joaquim Alves Correia den Vorschriften gemäß dem Aufsichtsrat unterbreitet worden. Der Saldo der Einzahlungen, der sich am 31. Dezember 1913 auf 41.132.458.110 belief, betrug am 31. Dezember 1914 nur 34.134.645.880. Er hat also um 6.997.810.830 abgenommen, was dem europäischen Krieg und der dadurch herbeigeführten Krise zuzuschreiben ist. Die Geschäftsbewegungen in 1913 betragen 58.258 mehr als in 1914. Die Einnahme, die zur Bestreitung der Kosten der Sparkasse bestimmt ist und die aus 1/2 0/0 von den deponierten Geldern erzielt wird, ist im Jahre 1914 um 23.479.833 zurückgegangen.

Die Familie. Am letzten Sonntag behandelte Pater Salles von Aigner das Thema „Die Ethik des Krieges“ nach dem Manuskript des Universitätsprofessors Dr. K. Hilgenreiter. Ausgehend von den Verhältnissen der Ethik zum Kriege, legte der Redner die zwei Richtungen über den Krieg dar in der doppelten Lösung: Heil dem Kriege — Krieg dem Kriege. Im gegenwärtigen Kriege jedoch haben wir beide Richtungen eingeschlagen auf eine Ethik des Krieges: Das Recht und die Pflicht der blutigen Notwehr. Wie löst sich dieses Problem vor dem Forum des Christentums? war ein weiterer Gedanke, dessen Ausführung sei es mit dem Resultate, daß der Ewige auch dem Kriege in dieser Weltordnung Platz gelassen hat; in seiner Hand liegt es, selbst Unheil, Verderben, selbst Menscheseind in S. e. g. zu verwenden; tatsächlich spüren wir, mitten

im Gewitterkrachen, belebenden Frühlinghauch. Frühling im politischen Leben, Frühling im sittlichen Leben. Und durch all das Hassen und Morden schreitet die schönste Tochter des Himmels, die Nächstenliebe, die in majestätischem Kleide des „Roten Kreuzes“ glücker und reicher einhererschreitet als je. — Schade, daß bei diesem interessanten und zeitgemäßen Thema die Beteiligung eine spärliche war. Als Entschuldigung hierfür kann wohl die etwas verspätete Anzeige gelten. A. stadl" soviel beiträgt.

Landsleute!

gedenkt der kämpfenden Brüder in Europa und der mit ihnen zu Schutz und Trutz verbundenen Oesterreicher-Ungarn und trägt Euer Scherlein bei für das

Deutsche und Oesterr. Frau-Rote Kreuz

Der Krieg und die Weltstellung der deutschen chemischen Industrie.

Es dürfte unseren Lesern bekannt sein, daß zu den Industriezweigen, in denen Deutschland unbedingte Vorrangstellung auf dem Weltmarkt besitzt, auch die chemische Industrie gehört. Friedr. Bayer & Co. in Leverkusen, die Höchstler Farbwerke, die Badischen Anilin- und Solafabriken, die Berliner „Agfa“, Merck in Darmstadt, und andere sind weltberühmt. Der Krieg bringt es mit sich, daß in vielen Teilen der Welt sich jetzt das Ausbleiben der Produkte der deutschen chemischen Industrie recht unangenehm bemerkbar macht. Nicht nur das Fehlen der pharmazeutischen Artikel, sondern vor allem auch der deutschen Farbstoffe, namentlich der Teerfarben wird schwer empfunden. Wir verspüren das hier in Brasilien schon zur Genüge, obwohl das augenblickliche Darinverliegen unserer Textilindustrie einer und das wirklich große Entgegenkommen hiesiger Fabrikanten der führenden chemischen Fabriken anderseits um den Mangel weniger schwer empfinden läßt, als etwa die Vereinigten Staaten oder gar England. In England liegt die gesamte Wollindustrie in Manchester, Belfast u. s. w. vollständig still, da keine Farbstoffe von Deutschland eingeführt werden können. Das ist auch eine Folge der blödsinnigen Kurzsichtigkeit, von der die englische Politik sich beim Handelskriege gegen Deutschland leiten läßt. Die Vereinigten Staaten können nur etwa 20 Prozent ihres Bedarfes in derartigen Materialien aus den eigenen Fabriken decken, während der Rest ausschließlich durch deutsche Fabrikate ausgefüllt worden ist. Empfindlich macht sich wie erwähnt, auch der Mangel an medizinischen Präparaten bemerkbar. Auch andere jetzt ausbleibende chemische Fabrikate sind in den Vereinigten Staaten nicht zu beschaffen. So sind sie beispielsweise hinsichtlich des Bezuges von Rohmaterialien zur Herstellung rauchlosen Pulvers ausschließlich auf Deutschland angewiesen.

Man bemüht sich in den Vereinigten Staaten ferner vergeblich, einen Ersatz für die deutschen Kalisalze zu schaffen, von denen im Jahre 1912 dort 2,16 Millionen Doppelzentner eingeführt wurden. Von den chemischen Gewerbetreibenden der Union wie besonders Englands werden angesichts dieser Tatsache hohe Unterstützungen bei den Regierungen gefordert, um die Betriebe dem Bedarf entsprechend ausbauen zu können. Die britische Regierung hat dem Verlangen Rechnung getragen und viele Millionen zur Verfügung gestellt, um die Textilindustrie mit im Inlande fabrizierten Teerfarben zu versehen. Allerdings bringt der geplante Ausbau auch eine große Gefahr mit sich, der selbst reiche Regierungenunterstützungen kaum abhelfen können. Denn der Krieg wird die deutsche chemische Industrie ja nicht vom Erdboden verschwinden lassen, und wenn die deutsche Konkurrenz erst wieder auf dem Weltmarkt erscheint, dann wird es ihr dank ihrer großartigen Organisation, ihrer Qualitätarbeit und ihrer wissenschaftlichen Arbeitsweise leicht fallen, die inzwischen aufgetauchten Nebenbuhler wieder aus dem Felde zu schlagen. Was in England und den Vereinigten Staaten an chemischen Fabriken existiert, das war bislang in geradezu erstaunlichem Umfang auf die Dienste deutscher Chemiker angewiesen. Als diese wissenschaftlichen Männer bei Kriegsausbruch aus den Laboratorien jenseits des Kanals und des Ozeans verschwanden, da war die Ratlosigkeit groß. Das ist in englischen wie nordamerikanischen wirtschaftlichen Zeitschriften sehr klar zum Ausdruck gekommen. Ein Grund mehr für die deutsche chemische Industrie, jenen Erweiterungsplänen nicht allzu große Bedeutung beizulegen.

Um bis dahin, wo der ausreichende Ausban ihrer eigenen Betriebe erfolgt ist, wenigstens dem dringenden Bedarf zu genügen, haben die nordamerikanischen Interessenten sich entschließen müssen, Dampfer unter nordamerikanischer oder neutraler Flagge nach Rotterdam zu senden, um von dort Chemikalien und Far-

ben, die in Deutschland gekauft und bezahlt sind, abzuholen. Auch Südamerika wird ja jetzt wieder, wenn auch in geringen Maße, über Holland und über Italien mit deutschen chemischen Produkten versorgt. Diese Abhängigkeit des Auslandes von der chemischen Industrie darf jedenfalls als ein großer Triumph für die deutsche Arbeit angesehen werden.

Während auf der einen Seite die wissenschaftliche Arbeit Deutschlands auf dem Weltmarkt kaum entbehrt werden kann, ist die deutsche Wissenschaft auf der anderen Seite rüstig an der Arbeit, Deutschland mehr und mehr vom Ausland unabhängig zu machen. So ist es beispielsweise deutschen Gelehrten nach langen Versuchen gelungen, aus dem Klärschlamm städtischer Abwässer, der etwa 20 Prozent Fett enthält, dieses zu extrahieren und daraus Fette zu gewinnen, die sich für die Kerzenfabrikation, für Seife und Schmieröl eignen. Als Nebenprodukt wird außerdem noch ein Pech gewonnen, das zur Isolation von Kabeln, zur Herstellung von Dachpappe u. s. w. dient. Dieses Verfahren ist in großem Maßstabe in einer Versuchsanlage in Elberfeld ausprobiert worden und hat sich auf beste bewährt. Bei allgemeiner Einführung würde es Deutschland vom Import technischer Fette und Öle fast unabhängig machen und 55 — 60 Millionen Mark, die dafür bisher jährlich ins Ausland gingen, könnten gespart werden. Außerdem aber bietet das Verfahren noch den ungeheuren Vorteil, daß der Klärschlamm, der ja eine große Last für die städtischen Betriebe bildet, hygienisch einwandfrei beseitigt würde. Das ist auch ein interessanter Beitrag zum Kapitel von der Aushungerung und der wirtschaftlichen Erdrosselung Deutschlands, welche die stupiden Engländer in Szene setzen wollten!

Gold gab ich für Eisen

Deutsches Rotes Kreuz São Paulo.

Zur Entgegennahme von Gaben als Beihilfe zur Pflege der verwundeten Krieger sowie zur Unterstützung bedürftiger Hinterbliebener der auf dem Felde der Ehre Gefallenen befindet sich Dienstags von 1—2 Uhr nachmittags und Donnerstags von 8—9 Uhr abends in der „Gesellschaft Germania“, São Paulo, ein Mitglied des Komitees zur Verfügung.

Kriegschronik

Die Furcht der Russen vor den österreichischen 30,5 cm Mörsern

Der Berichterstatter des „Az Est“, Franz Molnar, berichtet aus dem Hauptquartier: Hier wird die Beobachtung gemacht, daß die Zahl der russischen Soldaten immer größer wird, die durch die Maschinengewehre ihrer eigenen Truppen gefallen sind oder auf höheren Befehl gefesselt vom Kriegsschauplatz in das Innere Rußlands geschickt werden. Der bemerkenswerteste Fall ereignete sich vor Przemysl. Die russischen Soldaten stehen noch immer unter dem Eindruck, daß bei der ersten Belagerung Tausende im Sturm gegen Przemysl den Tod fanden. Gefangenene Russen erklärten, daß unter den Russen die überspanntesten Gerüchte von der Wirkung der 30,5 Zentimeter-Mörser und um Przemysl angelegten Minen verbreitet sind. In der Belagerungsumgebung ist das Gefühl verbreitet, daß die Soldaten, die zum Sturm kommandiert werden, dem sicheren Tode entgegengehen. So konnte es geschehen, daß jüngst ganze Truppenteile dem Gehorsam verweigerten, so daß sie in besonderen Militärzügen nach Lemberg transportiert wurden. Damit soll nicht gesagt werden, daß es den russischen Soldaten im allgemeinen an Mut fehlt. Was es scheint, ist die erwähnte Erscheinung darauf zurückzuführen, daß nunmehr nicht entsprechend ausgebildete Mannschaften verwendet werden, was den Mangel an Offensivkraft, der vielfach an russischen Soldaten beobachtet wird, stärker hervor treten läßt.

Belgische Rekrutierung in England

Nach einer Meldung der „Köln. Zig.“ von der holländischen Grenze hat die belgische Regierung folgendes zur Kenntnis der in England lebenden Flichtlinge gebracht: 1. Die ehemaligen Angehörigen der Bürgerwehr werden bis zum Alter von 45 Jahren als Freiwillige ins Heer genommen, 2. alle unverheirateten jungen Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren, die bei keinem Heer eintreten wollen, können kraft Gesetz vom 14. August 1887 angehalten werden, für das Heer zu arbeiten.

Zum fünften Male zur Front zurück

kehrt in diesen Tagen aus dem Bernburger Lazarett ein aus Käthen stammender als Verwundeter im Lazarett gelegen. Der Arzt wollte ihm nun vor der fünften Ausreise nach Rußland, wo er sich die vier Verwundungen geholt hatte, einen kurzen Urlaub gewähren, wo eine Frau und sieben Kinder seiner warten. Aber der brave, von patriotischem Pflichtgefühl durchdrungene Lehnte das freundliche Anbieten ab mit der Begründung: „Ich habe Frau und Kindern gelobt, nur als Sieger, nicht anders heimzukehren. Dies Gelübnis will ich

halten. Jetzt als Verwundeter, wenngleich geheilt, den angebundenen Heimatsurlaub anzunehmen, würde mir zu schwer werden. Entweder als Sieger und freier Deutscher in die Heimat zurück — oder tot.

Die Wiener Wurstmacher

hatten zu Weimachten den im Felde stehenden Soldaten 35 000 Stück Großwürste fällig von den Soldaten an einzelne als Liebesgaben gesendet. Jetzt laufen fällig von den Soldaten an einzelne Meister herzlich gehaltene Dankschreiben ein, die auch des Humors nicht entbehren. So schreibt einer an den Vorsteherstellvertreter der Wiener Fleischergenossenschaft Gehring, daß die Würste nach allen Arten zubereitet den Beifall der Offiziere und Mannschaften fanden. Das gute Herz der Wiener Selcher — meint der Schreiber — könne unmöglich besser sein als ihre Würste. Der Dank der Soldaten für die Würste sei so heiß, daß die Würste aufspringen müßten.

Russland zehlt Grossbritannien der Hinterlist.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, herrscht in Rußland bereits eine äußerst erbitterte Stimmung gegen England. Die Russen behaupten, daß sie die schwerste Bürde des Krieges zu tragen haben, während England in hinterlistiger Weise mit seinen Kräften zurückhalte, um beim Friedensschluß möglichst ungeschwächt zu sein und sich den Löwenanteil sichern zu können.

Der britische Botschafter in St. Petersburg sah sich veranlaßt, beim russischen Auswärtigen Amt seinen Protest zu erheben. Er wies dabei darauf hin, daß die England gemachten Vorwürfe in den führenden russischen Blättern offen zum Ausdruck gelangten.

Eine italienische Stimme über Oesterreich-Ungarn.

Die verschiedenen tendenzlosen Stimmen über die angeblich ungünstige Lage in Oesterreich-Ungarn fertigt der „Popolo Romano“ ab. Er sagt, es sei eine alte Erfahrung, daß die reale Lage in Oesterreich-Ungarn eine ganz andere sei als wie sie nach den verschiedenen Gerüchten erscheine. Alles, was man in der letzten Zeit über Demonstrationen, Schreckensherrschaft im Trentino, Epidemien etc. gesagt habe, sei falsch.

Die Schlacht bei Santa Maria

Ein junger Leutnant zur See, der später mit der „Scharnhorst“ unterging, schrieb an seine Eltern nach der Schlacht bei Santa Maria:

Valparaiso, 3. Nov. 1914.

Meine teuren Eltern!

Unendlich viele heiße Gefühle bestimmen mein Herz in dieser Stunde, in der ich zum ersten Mal Gelegenheit sehe, Euch Nachrichten zukommen zu lassen mit einiger Aussicht, daß sie Euch erreichen. Ich muß mich kurz fassen, und ich tue das in dem frohen, festen Glauben, daß mir vergönnt sein wird, Euch zu erzählen, wenn wir uns nach der unerfährten riesengroßen Zeit, die uns zu erleben beschieden ist, um Jahre gereiht, wiedersehen werden. Ich schreibe Euch diese Zeilen aus Valparaiso, einm Halen, den wir angefahren haben, nachdem es uns gelungen ist, zwei unserer Feinde, zwei überbürtigen Gegnern, in 55 Minuten nur durch die ungeheure Wirkung unserer Granaten den Garaus zu machen. Vier waren es im ganzen: „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und ein Hilfskreuzer „Orante“. Auf unserer Seite „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Dresden“. Um 4 Uhr bekamen wir „Glasgow“ und „Orante“ in Sicht, sie rissen aus, als sie uns sahen. Es gelang ihnen, sich mit „Monmouth“ und „Good Hope“ zu vereinigen, aber sie konnten uns nicht mehr entkommen. Wir ließen, wie wir nie geglaubt hatten, noch Feisten zu können. Der stahlharte Wille zum Sieg schien selbst den toten Maschinen sich mitgeteilt zu haben. Um 6.1 — schon neigte sich die Sonne bedenklich dem Untergange zu — fiel die erste Salve von uns allen gleichzeitig. Um 6.56 — es war schon fast dunkel — ging ein brausendes Hurra durch das Schiff aus tausend heißen Mänerkehlen, die vor Anbrütung keuchten und in zweitausend blutunterlaufenen Augen flammte ein heiliger, tiefer Siegesjubel: Das englische Flaggschiff „Good Hope“ war durch eine Riesenexplosion in die Luft geflogen, nachdem es von der dritten Salve ab überall gebrannt hatte.

Ich habe all das nur aus der Ferne gehört. Ich saß tief unten im Schiff in der Funkenbude und tat meinen Dienst als erster Funkenoffizier. Aber ich hörte, wie „Nürnberg“, die die eigentliche Schlacht nicht mitmachen konnte, weil sie detachiert gewesen war und uns nur nachkam, an unseren Admiral mit Funkentelegramm meldete: Feindlichen großen Kreuzer habe gebracht zum Kentern. Und ich stürzte aus dem Funkenraum und brüllte es in die rauchverhüllten Kasematten, ich rammte hundert Menschen über den Haufen, denn man konnte nichts sehen. Wie ich auf die Brücke gekommen bin, weiß ich nicht. Das war die „Monmouth“ gewesen, die, von „Gneisenau“ beschossen, brennend in die Nacht flüchtete. Es war ihr gelungen, das Feuer zu löschen. Aber sie entging ihrem Schicksal nicht. „Glasgow“ und der Hilfskreuzer machten sich, als sie die entsetzliche Wirkung unserer Artillerie sahen, auf und davon. Ich fragte an mit Funkentelegramm: Verluste mel-

den. „Gneisenau“ meldete: drei Leichtverwundete. Das war alles. Kein einziger Toter, „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ je einen Treffer an ganz ungefähren Stellen ins tote Werk. Die Seeschlacht von Santa Maria war gewonnen, ohne daß wir selbst wußten, wie uns geschah. Und dann kann ich es wagen, ruhig und mit reinem Gewissen vor Euch hinzutreten. Ich habe die Feuertaufe erhalten! Heiliger, großer Krieg! Stolz deutsche Sache! Unendlich ist der Jubel hier in Valparaiso. Ihr könnt nicht ahnen, was die deutschen Landsleute hier im Anlande innerlich leiden unter den infamen Lügereien jener sogenannten großen Nation.

Unser muß der Sieg sein, denn es gibt keinen Sinn mehr in der Welt, wenn diese Tahmhüreschaft, die sich auf Lügen und wieder Lügen aufbaut, siegen sollte. Wir Deutschen kämpfen so ansächtig: o, wenn Ihr ahnen könntet, was auch wir gelitten! Wilt Ihr, was es heißt, ohne jeden festen Kohlenplatz die Strecke Tsingtau — Südamerika zurücklegen? 5000 000 Umdrehungen zu machen, immer von gemeinen Lügen unsurrt, Nacht für Nacht, ohne Möglichkeit, gegen dieses stinkende Gewerbe los-zubringen? Wilt Ihr, was es heißt, einen überlegenen Feind zu suchen, der sich auf einem Gebiet, größer als Asien, bewegt, überall Kohlenplätze und Nachrichtenstellen hat, der uns finden kann, den wir aber so kriegen müssen, daß wir nicht hoffnungslos verloren sind? Wilt Ihr, was es heißt, nachdem man nach dieser Zeit vier Tage an einer neuen Küste weilt und auf spärliche Nachrichten hin, notdürftig mit Kohlen versehen, sich aufzumachen, um endlich das Gewürm zu zer-treiben? Kennt Ihr den Grimm? O, in 3 Monaten kann sich die Galle ansammeln. Ihr hättet unsere schwer mitgenommenen Leute sehen sollen, eine Sekunde vor der ersten Salve. Wie sie brüllten vor Jubel, als die Feuererlaubnis endlich kam. Und sie haben Unerhörtes geleistet. Wir haben in 55 Minuten aus jedem schweren Geschütz 75 Schuß im Durchschnitt geschossen. Die Turne etwas weniger, dafür die Kasematten desto mehr. Wilt Ihr, was das heißt auf einem Schiff, das 1905 vom Stapel lief? Und jedes einzelne der schweren Geschosse flog vom Haß beflügelt, und jedes traf sein Ziel. Fast kann ich nicht mehr weiter schreiben. Die Tränen tiefer Freude füllen meine Augen.

Mit heißen Wünschen umspanne ich in Euch, das Liebste, Vereinerungswürdigste, was ich neben meinem Vaterlande habe. Möge Euch in Euren vielleicht schweren Schiffsklassen Trost werden in dem Gedanken, daß wir gehoffen haben, eine Riesensalve aus der Welt zu schaffen. Tod und Verderben den Lügern, bis sie wimmernd der Wahrheit die Ehre geben!

Euer Sohn.

Die deutsche Zivilverwaltung für Russisch-Polen.

Der Landtagsabgeordnete für Bromberg Geheimrat Aronsohn, Präsident der Handelskammer in Bromberg, wurde als Finanztechnischer Beirat in die Zivilverwaltung für Russisch-Polen einberufen. Der Geheime Oberregierungsrat und vortragende Rät in der Reichskanzlei v. Oppen wurde zum Polizeipräsidenten von Lodz und Umgebung bestellt.

Eine Mahnung Scheidemanns zum Durchhalten.

Der Führer der deutschen Sozialdemokratie, Reichstagsabgeordneter Philipp Scheidemann, der in Solingen gewohnt ist, veröffentlicht in der „Bergischen Arbeiterstimme“ folgende Kundgebung an seine Wähler:

„Schwere Sorge lastet auf uns allen ... Qualend sind die schlaflosen Nächte, in denen wir unserer Lieben gedenken, die im Felde stehen. Grausam wählt der Schmerz im Herzen derer, die das Liebste schon haben hergeben müssen ... Hut ab vor den Helden, die für unser Vaterland gefallen sind! Größer als die Sorgen und Schmerzen müssen unser unbeugsamer Wille, unsere unerschütterliche Entschlossenheit sein. Wir wollen die furchtbare Zeit nicht nur in klarem Bewußtsein mit offenen Augen durchleben, wir wollen auch die Absichten unserer Feinde zu schanden machen: wir wollen siegen! Und so wünsche ich zum Jahreswechsel allen die Kraft, Kummer und Schmerzen niederzukämpfen zu können. Ich wünsche allen den unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zum Siege! Unseren verwundeten und kranken Soldaten wünsche ich baldige und vollkommene Genesung. Ihnen und ihren Kameraden, die in den Schützengräben hausen, zur See oder auf der Wacht dem Vaterlande dienen — ihnen drücke ich herzlich die Hand! Ihnen ganz besonders rufe ich zu: Haltet aus! Von Euch hängt es ab, was aus unserem Lande und was aus der deutschen Arbeiterschaft wird. Möge uns das neue Jahr baldigen Sieg und dauernden Frieden bringen!“

Eine Antwort an Liebknecht aus dem Schützengraben.

Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, veröffentlicht die sozialdemokratische „Altenburger Volkszeitung“ den Feldpostbrief eines Sozialdemokraten, der im Westen kämpft. Er schildert darin unter anderem, welches Echo Liebknechts Verhalten im Reichstage in den Reihen der kämpfenden Sozialdemokraten gefunden hat.

„Eben erzählen mir meine Kameraden“, schreibt er, „daß Liebknecht im Reichstage gegen die neuen Kriegskredite ge-

stimmt habe. Alle Kameraden finden das beschämend. Es zeugt von wenig Disziplin des Genossen Liebknecht der Partei gegenüber. Was sollte denn da eigentlich werden? Ist Liebknecht etwa der Meinung, daß es sich unter der russischen Knute besser leben läßt? Er scheint wenig Ahnung zu haben von der Arbeit und den Entbehrungen der im Felde Stehenden. Sei es, wie es wolle. Es wird auch ohne Liebknecht weiter vorwärts gehen. Zum Sieg trotz alledem!

Englische „Vorbereitungen“.

„Daily Mail“ berichtet: Die Anweisungen für die Zivilbevölkerung für den Fall einer deutschen Landung werden jetzt in jedem Kirchspiel Norfolk angeschlagen. Alle Pferde, Maultiere, Esel, Automobile, Wagen, Karren, andere Gefährte, Geschütze usw. müssen sofort nach einem bestimmten Platz gebracht werden, sobald die Behörden den Notstand in dem Bezirk proklamieren. Wenn sie nicht weggeschafft werden können, müssen sie vernichtet oder unbrauchbar gemacht werden. Das Vieh muß aus den Straßen weggetrieben werden. Vieh, das sich in der Nähe des Feindes befindet, muß zusammengetrieben und nach einem bestimmten Orte gebracht werden, wo Schutz vorhanden ist. Im Notfall muß es getötet werden. Unausgedroschenes Getreide braucht nicht ohne besonderen Befehl vernichtet zu werden. Der Befehl zur Zerstörung des Eigentums wird, soweit es die Umstände erfordern, schriftlich gegeben werden. Wer dem Befehl, sein Eigentum zu zerstören oder unbrauchbar zu machen, nicht nachkommt, verliert allen Anspruch auf Entschädigung. Ohne behördlichen Befehl soll niemand Erücken, Eisenmaterial, elektrische Licht- und Kraftstationen, Telegraphenanlagen, Wasserwerke, Schlusen oder Kais zu zerstören versuchen. Die Zivilbevölkerung soll, wenn sie keinen anderen Befehl erhält, ruhig zu Hause bleiben.

Die Verteidigung Tsingtau. (Kaiser Wilhelms Anerkennung)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Die deutsche Gesandtschaft in Peking erhielt laut brieflicher Meldung folgenden Befehl des Kaisers:

„In wärmster Anerkennung für die heldenmütige Verteidigung Tsingtau, verleihe ich dem Kapitän zur See Meyer-Waldeck das Eiserne Kreuz erster Klasse und behalte mir vor, in weitgehendem Maße auch die Offiziere und die Besatzung der Festung zu belohnen, ebenso die Tapferen S. M. Schiffe „Kaiserin Elisabeth“. Sie alle werden aber den schönsten Lohn in der Bewunderung finden, die ihnen über die Grenzen des Heimatlandes hinaus gezollt wird. Mit Freude habe ich vernommen, daß die Verluste verhältnismäßig gering sind. Die Namen der Gallionen und Verwundeten sind so bald wie möglich zu telegraphieren.

Gez. Wilhelm I. R.“

Der Magistrat von Opandau an Conrad von Hoetzendorf.

Anlässlich der Ernennung des österreichisch-ungarischen Generalstabschefs, General Conrad v. Hoetzendorf, zum Chef des Spandauer 5. Garderegiments zu Fuß, fand folgender Telegrammwechsel zwischen der Stadt Spandau und dem österreichisch-ungarischen Generalstabschef statt:

An den Kaiserlich-königlich österreichisch-ungarischen General der Infanterie und Chef des Generalstabes für die gesamte bewaffnete Macht, Freiherrn Conrad v. Hoetzendorf:

Der Stadt Spandau gerichtet es zur besonderen Ehre, sich als Geburts- und Garnisonsort des königlichen 5. Garderegiments, das in dem jetzigen Weltkrieg die ersten Lorbeeren an seine Fahnen heftet, bezeichnen zu dürfen. Mit Stolz und Freude erfüllt es uns, daß S. Majestät, unser geliebter Kaiser und König, die Gnade hatte, Seine Exzellenz, den Chef des Generalstabes der heldenmütigen österreichisch-ungarischen Armee, die Schulter an Schulter mit unseren braven Regimenten erfolgreich gegen einen mächtigen gemeinschaftlichen Feind kämpft, zum Chef des 5. Garderegiments zu Fuß zu ernennen. Ew. Exzellenz erlauben wir uns unseren herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Wir hoffen, daß es uns vergönnt ist, Ew. Exzellenz recht bald nach einem glorreichen Friedensschluß in Spandau begrüßen zu dürfen. Heil und Segen der tapferen österreichisch-ungarischen Armee und herzlichstes Willkommen schon jetzt dem hohen Regimentschef.

Der Magistrat, Koeltze, Oberbürgermeister, Stadtverordnetenversammlung, Luedicke, Justizrat.

Darauf traf folgende Antwort an den Spandauer Oberbürgermeister von General Conrad v. Hoetzendorf in Spandau ein:

Ich bitte, der Stadtverordnetenversammlung Spandau meinen herzlichsten und allerwärmsten Dank für die Beglückwünschung zu übermitteln. Stolz, zum Chef eines so ausgezeichneten Regiments ernannt zu sein, frue ich mich darauf, dieses schöne Regiment nach glorreichen Siegen in seiner berühmten Garnisonsstadt besuchen zu können. General Conrad v. Hoetzendorf.

Eine Heldentat Krainer Jäger

wird aus Laibach berichtet, Gelagentlich des russischen Rückzuges haben die rus-

sischen Nachhut die für diesen Fall mit Drahthindernissen versehenen Stellungen bezogen. Ein Krainer Jäger-Bataillon bekam den Befehl, die Russen aus den Stellungen zu verjagen. In der Nacht auf den 13. Dezember gingen 61 Mann mit dem bereits mit der Silbernen Tapferkeits-Medaille dekorierten Zugführer Macek den Stellungen zu. Da ein Durchschleichen durch die Hindernisse mit Tornister unmöglich war, warfen die Jäger die Tornister ab und krochen, nur mit dem Gewehr bewaffnet, durch die Hindernisse. Am jenseitigen Rand angekommen, stürmten sie mit Hurra und Ziviorufen auf die Deckungen los. Trotz des heftigen Feuers stürmten die braven Krainer, bis es zum Handgemenge kam. Die Russen in dem Glauben, daß sie von einer wer weiß wie starken Macht angegriffen werden, ergaben sich. Der russische Kommandant weinte, als ihm ein Jäger den Säbel abnahm; er sagte, er schäme sich, von einer so geringen Zahl Oesterreicher gefangen genommen zu werden. Denn 61 Mann hatten ein russisches Bataillon in der Stärke von 276 Mann, darunter einen Oberleutnant, einen Major und vier Offiziere gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Zugführer Macek wurde wegen dieser Heldentat für die Goldene, viele andere für die Silberne Tapferkeits-Medaille vorgeschlagen.

Die Panik in bombardierten Städten

Das falsche Gerücht, daß in England ein Zeppelin herabgeschossen worden sei, wird jetzt auch antlich durch die Reuters-Agentur demontiert. Reuters verbreitete überhaupt heute nur zuerst Falschmeldungen und Dementis über den Zeppelinangriff. Die englische Zensur wird über alle diese betreffenden Meldungen sehr streng gehandhabt. Wie zu erwarten war, melden englische Blätter auch, daß die Küstenstädte ihr gewöhnliches Aussehen behielten. Jedoch zuverlässige Privatnachrichten besagen, daß sich in allen Städten eine furchtbare Panik zeigte.

In Yarmouth bemächtigte sich der Bevölkerung eine große Aufregung. Die Leute stürzten aus den Theatern und anderen Vergnügungstätten. Die Panik war um so größer, da man den Zeppelin nicht sah und man nur das Surren der Propeller hörte. Das elektrische Licht wurde sofort ausgelöscht. In Scarrington begannen sofort die Scheinwerfer in Aktion zu treten, aber schon begann das Krachen der Bomben.

Der neue deutsche Generalquartiermeister.

Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Zum Generalquartiermeister wurde an Stelle des zum Kriegsminister ernannten Generals Wild v. Hohenborn Generalleutnant Freiherr v. Freytag-Loringhoven ernannt.

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Restaurant Witzler, August Groke, Skat an Bord des „Itapuby“, Hermann Reul, Pedro de Oliveira, E. Müller u. Co., H. F., João Grass.

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Hermann Reul, H. F., João Grass.

Kurs-Tabelle

Brasilianische Bank für Deutschland

São Paulo. Kurstabelle vom 1. März 1915.

Table with 2 columns: Location and Exchange Rate. Includes Auf Deutschland, New-York, Italien, Portugal (Lissabon u. Porto), Portugal (Agenturen), Spanien (Madrid und Barcelona), Spanien (Agenturen), Pfund Sterling Gold.

Banco Allemão Transatlantico

São Paulo. Kurstabelle vom 1. Februar 1915.

Table with 2 columns: Location and Exchange Rate. Includes Auf Deutschland, Italien, Spanien, Portugal, New-York.

Sodoms Ende.

III.

Wenn die russische Gesellschaft nach Lermontow zu Guten wie zu Bösen trüg' ist, so trifft auf den russischen Staat dasselbe nicht zu. Das offizielle Rußland hat seit jeher verraten, daß ihm zum Bösen weder Lust noch Kraft fehlt. Ist in Europa von den Staaten irgend etwas Böses gestiftet worden, so ist auch Rußland dabei gewesen, und wenn das Zarenreich einmal ausnahmsweise auch etwas Gutes tat wie in den Kämpfen gegen die Tyrannei Napoleons, in dem Kriege Oesterreichs gegen das rebellische Ungarn oder in den Chinawirren, dann geschah das nur deshalb, weil Rußland die gute Tat mit einem bösen Zweck zu verbinden verstand. Die russische Politik kennt nur einen Zweck, der alle Mittel heiligt: die Befestigung ihrer Macht und Vorherrschaft — bringt eine gute Tat sie diesem von Peter dem Großen gesteckten Ziele näher, dann ist sie auch sofort zu einer solchen Tat entschlossen; führt ihr Weg sie aber über Leichen und Trümmer, dann ist sie auch bereit, über Menschen- und Völkerunglück hinwegzuschreiben.

Nach den napoleonischen Kriegen, die Befreiungskriege waren, wurde Rußland der Führer der Reaktion, die die „befreiten“ Völker in die Ketten der Fürstentumsrechtshaltung schlug, als aber nur wenige Jahre später es den Zwecken Rußlands dienstbar erschien, andere Wege einzuschlagen, da verriet es dieselbe Reaktion und unterstützte die Griechen in ihrem Kampfe gegen den „legitimen Souverän am Bosphorus“, wie Metternich den Türkensultän nannte. Nach der Pazifizierung Ungarns, durch die die Macht des Hauses Habsburg befestigt wurde, dachte Rußland sofort daran, seine Schutzheerschaft über die Donaufürstentümer, dann über Serbien und Bulgarien auszudehnen und dadurch die Machtstellung desselben Hauses recht gründlich zu untergraben, wie es nach den Chinawirren auch keine Bedenken trug, die Mandschurei zu besetzen und dadurch im fernen Osten Zündstoff anzuhäufen, der dem Frieden Euro-

as gefährlich werden mußte. — Rußland ist ebenso wie England die Beneficiäre und die Brutalität zu den hauptsächlichsten Prinzipien seiner Politik erhoben, und der einzige Unterschied zwischen diesen beiden die Weltherrschaft anstrebenden Ländern hat bisher nur darin bestanden, daß Rußland im Ernstfalle immer fest zulaufte und große Menschenopfer brachte, während England sich darauf beschränkte, seine Interessen auf den Schlachtfeldern durch die Soldaten anderer Mächte oder durch Söldner vertreten zu lassen. Die Prinzipien beider Länder sind die gleichen, nur die Durchführung ist verschiedene, was aber sich dadurch erklärt, daß Rußland mehr Soldaten und England mehr Geld hat.

In einer kürzlich in Bulgarien erschienenen Flugschrift wird an der Hand geschichtlicher Tatsachen nachgewiesen, daß Rußland den politischen Mord in eigenen Reiche wie im Auslande zum System erhoben hat. Sibirien ist nach Ermordung von zwanzig einheimischen Stammesfürsten erobert worden. Gegen die Dynastie der Mandschurei und Korea haben sich die Russen in gleicher Weise politischer Anschläge bedient. In Bachara wurden zwei Emire nacheinander ermordet, weil sie das Protektorat Rußlands nicht anerkennen wollten. In Turkestan hat der russische Generalgouverneur turkmenische Fürsten, die ihm nicht gefügig sein wollten, zu Tische geladen und hinterrücks ermorden lassen. Bei der Unterwerfung des Kaukasus hat der russische Zar an den armenischen Katholiken Armeniern die politische Freiheit versprochen, falls die Armenier die Russen im Kampfe gegen die Türken und Perser unterstützen. Nachdem der Kaukasus bezwungen war und Rußland die Armenier nicht mehr brauchte, hat der russische General Paskjewitsch den armenischen Katholiken Nerses in Tiflis vergiftet und ihm das Handschreiben des Zaren abgenommen. Nach den großen Armeniermassakern in Kleinasien von 1897 hat der russische Minister des Aeußern, Fürst Lobanow Rostowski, indem er sich die Hände rieb geflüstert: Wir brauchen Armenien

über ohne Armenien. Die von Rußland angeführten zahllosen politischen Morde in Persien sind noch in frischer Erinnerung. Ebenso hat Rußland den serbischen König Alexander und die Königin Draga durch Agenten einer Offiziersliga in bestialischer Weise ermorden lassen. Die Leichen seien deshalb aus dem Fenster geworfen worden, damit man sich von der russischen Gesundheitschiff aus von der vollbrachten Tat überzeugen könne. Auch das Attentat von Serajewo ist zweifellos mit Wissen der russischen Diplomatie vorbereitet worden. Die Enthronung des Fürsten Alexander von Battenberg mit Hilfe des Verräters Radko Dimitriew sowie die Ermordung Stambulows durch Werkzeuge der Russophilen sind ja sozusagen gerichtsvictorisch. Und zuletzt haben die leitenden russischen Kreise die Ermordung des Königs der Bulgaren geplant, weil er sich dagegen sträubte, daß Bulgarien zum blinden Werkzeug Rußlands gemacht wird. Warum denn sonst der innige Verkehr des russischen Gesandten in Sofia Ssawinski mit dunklen Ehrenmännern, die es nach russischen Rubeln lustig!

Derselbe Bulgarer sagt in seiner Broschüre offen heraus, daß der französische Sozialistenführer Jean Jaurès auf Anstiftung des russischen Botschafters in Paris ermordet worden sei. Warum denn auch nicht! Jaurès hätte gegen den Krieg gesprochen, den Iswolski herbeiführen wollte und da war es ja nicht mehr als acht russisch, daß er durch die Kugel eines nationalistischen Fanatikers aus dem Wege geräumt wurde. Die russische Gesellschaft ist zum Bösen trüg, die russische Diplomatie ist es nicht: sie hat „höhere Ziele“ als den Lebensgenuß, mit dem sich die Gesellschaft begnügt — sie erstrebt die Herrschaft über die Welt und über alle noch nicht angesäuerte Taschen und zu diesem Zweck ist ihr jedes Mittel recht und billig. Die russische Diplomatie ist mit der „dritten Sektion“, die wir in diesen Artikeln noch näher beschreiben werden, auf das engste liiert und es ist bekannt, daß diese Organisation mit der Pistole ebenso geschickt umzugehen versteht wie mit dem Dolch und mit der

Bombe. Der Prinzof Azow-Lapitschin hat der Welt einen Abrund vollen Gemeinheit und Niedertracht enthüllt. Sie erfuhr was die Komore Rußlands allerdings schon längst wußten, daß in dem Zarenreich die Nihilisten und die Anarchisten nicht die einzigen sind, die gelegentlich einmal eine Bombe kühlen lassen oder in der Richtung eine Pistole abdrücken, wo sich per Zufall gerade ein Gouverneur oder ein Minister befindet, sondern daß es schwer ist, zu entscheiden, ob die Palme den Revolutionären oder den offiziellen Kreisen zu gesprochen werden soll. In Rußland selbst glaubt kein Mensch daran, daß Zar Alexander II. von den Nihilisten ermordet wurde. Man kennt die Männer und nennt die Namen — man weiß, wer den Fanatikern die Bomben in die Hände spült und dafür Sorge trug, daß der sonst tadellos funktionierende Polizeidienst an Mordstage in Petersburg total versagte.

Ebenso weiß man, daß der Minister Plehwe wohl durch die Bombe eines Anarchisten, aber auf den Befehl absolut konservativ denkender Leute ermordet wurde. Und die zahllosen Attentate auf General Trepow den Jüngeren? Waren die wohl alle von Anarchisten eingeleitet? Was das wohl Zufall, daß der berühmte Diktator, nachdem er mit dem Großfürstknüttel zerfallen, von den Attentätern noch härter bedrängt wurde als vorher?

Einmal fuhr eine sehr elegant gekleidete Dame in Trepowschem Wagen vor sein Palast und zeigte den doppelten und dreifachen Wachen die Karte des Generals, auf der er die Fürstin Soundso zur bestimmten Stunde zur Audienz bestellte. Als Trepow aber in das Besprechungszimmer trat, da hatte die vermeintliche Fürstin den Revolver in der Hand. Er konnte noch rechtzeitig ihren Arm erfassen und sie in die Knie drücken. Wer spülte der Attentäterin die Karte, die authentische Karte des Generals in die Hand, was schickte ihr seinen Wagen, damit er sie abholte, wer öffnete der Mörderin die Tür und Tor, wo jeder Sterbliche auf Doppelschlösser, auf Panzerwände und auf unendliche Postenketten stieß? Ein Anarchist war es sicher nicht: es war wohl

vielmehr ein hochgeladener Vertreter des Staates, der den politischen Mord zum System erhoben und dieses System zur Vollendung gebracht hat.

Es gibt aber nicht nur einen politischen Mord, sondern auch einen solchen Massenmord, und den nennt man Krieg. Dieselben gewissenlosen Männer, die im In- u. Auslande ihre Feinde durch die Kugel oder durch die Bombe aus der Welt schalten, tragen auch keine Bedenken, das Mordgeschloß, wenn ihnen die Schanzen günstig scheinen, en Gros zu betreiben. Deshalb hat die russische Politik, die in der Handhabung der Mordwaffen eine große Übung besitzt, einen Krieg nach den anderen angezettelt, der nichts anderes war als Massenmord. Sie hat dabei nicht immer Glück gehabt. Der Krimkrieg, der zu diesen Massenmorden gehörte, endete mit der Niederlage Rußlands; der mandschurische Krieg, der in dieselbe Kategorie fiel, nahm ein Ende, als seinen Anstiftern nicht gefiel; der Balkankrieg war ein politischer Mißerfolg und der gegenwärtige große Krieg, zu dem Iswolski ebenso viel beigetragen hat wie Grey muß ein Ende mit Schrecken nehmen, weil hier die beiden größten Intriganten der Weltgeschichte, das moderne Rußland und das moderne England, sich als Verbündete zusammenschlossen. Gewöhnt, jeden zu betrügen, der mit ihnen zu tun hatte, haben sie sich jetzt gegenseitig betrogen. Rußland verhaute auf die englische Flotte, die England nicht in die Schanze schlagen wollte, und England vertraute auf die Millionenheere, die Rußland gar nicht besitzt. Jetzt stehen sie da wie die Lohborber, denen die Felle daven-geschwommen sind, und wissen nicht, was sie sagen sollen. Es war so schön gewesen, aber Deutschland hat nicht das Jahr 1916 abgewartet, in dem die elken Verbündeten die stark genug gedrehte Schlinge zuziehen wollten. Deutschland muß aber wissen, was es zu tun und was es zu sagen hat. England muß nicht übergruppert werden, aber auch das Land, das noch immer nach wilder Saunaten Sitt und Art regiert wird, Rußland muß vernichtet werden, damit der politische Mord aufhöre System zu sein.

CHAPELARIA GERMANIA

Rua Sta. Epligenia 124 — S. Paulo
Empfehle alle Sorten **Stroh- und Filzhüte** (weich und steif), **Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten**,
614 **Reparaturwerkstatt**
W. Dammenhain, Rua Santa Epligenia N. 124

Charutos Dannemann
Sem Rival
Geisha

Restaurant Progrebior

von **Leiroz & Livreri**
Rua 15 de Novembro No. 38 — S. PAULO
Erstklassige Küche.
Speisen à la carte. — Vorzügliche Getränke. — Feine Mosel- und Rheinweine. — Gut behandelte Antaretica-Chops. — Prima Konditor- und Backwaren.
886 **Jeden Abend Konzert. Treffpunkt der besten Gesellschaft**

Störung in Theatern u. Konzerten können Sie vermeiden.
Kaufen Sie
Malzbonbons
Dose zu 1\$000.
Die sind unfehlbar gegen Husten.
La Bonbonnière
Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Theouro).
Rua São Bento 29-C. — S. PAULO.

Gemüse- und Blumensamen

neueste Ernte, garantiert keimfähig empfang und empfielt
Loja Flora :: Francisco Nemitz
Caixa 307 São Paulo
Versand ins Innere nur gegen vorherige Einsendung des Mindest-Betrages von Rs. 5\$000
Katalog sämtlicher Samen steht portofrei auf Anfrage zur Verfügung. 000

Bar und Restaurant
Casa Conde
Inhaber: Nieto Conde & Co.
Rua Santo Antonio N. 17 — SANTOS

Bromberg, Hacker & Co.

Transmissionen Treibriemen Schmieröle



Stets grosses Lager in allen gangbaren Sorten.
Rua da Quitanda 10 - S. PAULO - Caixa Postal 756

Brasilianische Bank für Deutschland

Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887
von der **625**
Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin
und der **Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg**
Volleingezahltes Aktienkapital Mk. 15.000 000 Reserven Mk. 7.700 000
Filialen:
Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia
Korrespondenten an allen Plätzen des Innern. Telegr.-Adr. für sämtliche Filialen: ALLEMBANK
Die Bank zieht auf alle Länder Europas, die La Plata-Staaten, Nordamerika usw.
Vermittelt Auszahlungen, besorgt den Ankauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmäßigen Geschäften.
Vergütet für Depositen: in **Konto-Korrent** mit 30-tägiger Kündigung (Spargelder) 4% p. a.
Auf festen Termin: von 3 bis 6 Monaten 4% p. a. | von 6 bis 9 Monaten 5% p. a.
von 9 und mehr Monaten 6% p. a. | Auf tägliches Geld 3%

Flotte Stenotypistin
auf kurze Zeit gesucht. Meldungen früh 8-10 Uhr Alameda Eduardo Prado No. 161, São Paulo. 997
Gesucht
anständige Frau, welche kochen kann. Zu erfragen Rua do Triunpho No. 3, S. Paulo. 989

Köchin
mit guten Referenzen wird für sofort gesucht. Avenida Paulista 131, São Paulo.

Für Frau **Maria Mimmler** liegen Nachrichten in der Exp. ds. Blattes, S. Paulo.
Mehrere möblierte **Zimmer** in ruhiger Lage, mit oder ohne Pension, zu vermieten, Rua Dr. Franca Pinho 49, Villa Marianna, São Paulo. 941

Schützen Sie sich gegen die Kälte. Der Winter naht STEPPDECKEN-Ausverkauf Grosse Ersparnis!

Während des Monats März verkaufen wir noch zu **alten Preisen 2000 Steppdecken** unserer Erzeugung, höchst modern in verschiedenen Qualitäten, vom einfachsten bis zum besten aus reiner Seide; Preise von 12\$000 aufwärts.
Lassen Sie diese Gelegenheit nicht vorbeigehen, denn unsere diesjährige Fabrikation wird mindestens 40 Prozent teurer sein.
Besichtigung täglich von 8 bis 11 Uhr 30 Minuten und von 2 bis 6 Uhr
Compahia de Industrias Textis - S. Paulo
Rua Brig. Galvão 119, Barra Funda, Bond 13, Tel. 1899

Hortulania Paulista
Unterzeichnete Firma erlaubt sich, ihren geehrten Kunden und Bekannten hierdurch von der Eröffnung einer **Blumen-Loja** in der **Rua Rosario N. 18, S. Paulo** ergebenst Mitteilung zu machen. — Ueber, erstklassiges Personal verfügend und im Besitz einer durch lange Jahre kultivierten Chacara, befindet sich das Geschäft in der Lage, allen Ansprüchen gerecht zu werden. — Indem wir um den geschätzten Besuch unseres Lokals bitten und die pünktlichste und genaueste Ausführung aller uns angegebener Bestellungen zusichern, zeichnen
Hochachtungsvoll
Fr. Henburg & Comp.
786

Pocos de Caldas

Luft- und Höhenkurort
Brasilianische Schweiz. — Ausgezeichnetes Klima. — 1.200 Meter über dem Meeresspiegel. — Radioaktive schwefelhaltige Thermoquellen. 45° c. — Theater, Orchester, Sportplätze und andere Unterhaltungen. — Schöne Anstlige. — Ruhig, trocken, angenehme Temperatur.
Sommerfrische und Erholungsort für Familien.
Hotel das Thermas mit dem Badehause verbunden und besitzt äusserste Bequemlichkeit. — Küche ersten Ranges.
Diaria von 8\$000—10\$000
Familiengrosse Preisermässigung
Quellenbad I. Klasse 2\$000.
In Verbindung mit dem Hotel Casino Recreio dos Banhistas.
Bade- und Trink-Kur.
Heilindikationen:
Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, rheumatischen und pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Schleimhäuten, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperioden und nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngries und Harnstein; bei Neuralgien und Neuritis (speziell Ischias) mit ohne Lumbago; bei rheumatischen Gelenk- und Muskelaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- und Perimetritis.
Auskünfte und Prospekte übermittelt die Compahia Melhoramentos de Pocos de Caldas. 98

CASA LUCULUS
neue holl. Voll-Heringe Lachs geräuchert Dill-Gurken
Rua Direita No. 55-A São Paulo. 7

Dr. Candido da Silveira
12. Tabellião.
Kontor: Travessa da Sé No. 7, Telephone 3194.
Wohnung: Rua Bella Cintra 130, Telephone 292, S. Paulo. 639
Gesucht
ein geübter Sticker auf Saurer Schiffm. Maschinen für St. Galler-Sticker. Guter Lohn und stetige Arbeit. Offerten an: „Fabrica de Tecidos & Bordados Lapa“, Lapa, São Paulo. 999

Gesucht

2 Copieras und 1 Kindermädchen, deutsche bevorzugt. Zu erfragen Avenida Paulista N. 129, São Paulo 1071

Grosses neues Haus

gerade über der Ponta Suisse für Hotel oder Pension geeignet zu vermieten, Ladeira da Santa Efigenia N. 5 & 7. 11 Meter Front bei 40 Meter tief, in der Nähe des Stadtzentrums u. der Eisenbahnstationen. 2 Badezimmer, Douchen, Gasheizung, elektrisches Licht, 18 grosse Schlafzimmer für Ehepaare und Unverheiratete. Speisesaal, grosse Bar für Bierauschank u. s. w. Billige Miete aber Kontrakt u. Bürgen. Zu jeder Tageszeit zu besichtigen, São Paulo. 1080

Gesucht

junger Mann (ledig) mit guter Erfahrung in allen Büroarbeiten. Kenntnisse der englischen und portugies. Sprache erwünscht. Offerten unter Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen an O. K. 410, São Paulo. 1081

Haus

zu vermieten an der Rua da Consolação N. 14. Es passt für Familienwohnung oder Geschäft, mit 4 Zimmern oben und 6 unten. Zu erfragen, Rua Maria Antonia N. 11, S. Paulo. 1078

Mädchen

gesucht für Küche und Hausarbeit. Rua Donna Veridiana N. 21, S. Paulo. 1072

Vordersaal

elegant möbliert und ein einfach möbliertes Zimmer, beide sehr freundlich und lustig, bei deutscher ruhiger Familie, mit oder ohne Pension sofort billig zu vermieten, elektr. Licht, warmes und kaltes Bad im Hause. Rua Sto. Antonio 18, São Paulo. 1073

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo. 1074

Junger Mann

der deutschen und portugiesischen Sprache mächtig, gute Handschrift, mit allen Koararbeiten einschliesslich der Buchführung vertraut, mit besten Zeugnissen und bescheidenen Gehaltsansprüchen sucht Stellung. Offerten erbeten unter „Z. 200“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Zu vermieten

ein schönes luftiges Zimmer, Rua Sto. Antonio 101, S. Paulo. 1065

Haus

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Lissal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo.

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Herr

Julio Chatton wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Turnerschaft von 1890

São Paulo - Rua da Curo de Magalhães 51 Turnabude: Männerriegen: Dienstag und Freitag, 8 1/2 - 10 Uhr Abends Frauenriegen: Dienstag und Freitag 7 - 8 Uhr Abends Damentriegen: Montag u. Donnerstag 7 1/2 - 8 1/2 Uhr Abends Mädchenriegen: Montag und Donnerstag 5 1/2 - 6 1/2 Uhr Abends. 601 Anmeldungen werden dabei entgegen genommen.

Pensão Orlandi

Recreio das Pedras Guarujá Familien-Pension, malerische Lage am Strand gute saubere Küche, aufmerksam Bedienung. Man spricht deutsch italienisch, englisch und portugiesisch. Pension 88 pro Tag. Der Wirt: Paolo Orlandi

Fillale der Bar Transvaal

Rua da Mooca 294 - São Paulo Telefon 331 (Braz) - Restaurant à la carte - Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends bei kleinen Preisen. Auch wird Essen ins Haus geliefert. Frischer, gutgepflanzter Antarectica-Schoppen à 200 Reis. Paul Krüger Besitzer der Bar Transvaal, Travessa do Commercio N. 2.

D. J. Britto

Spezialarzt für Augenerkrankungen ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in der Klinik von Wien, Berlin u. London. Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo. 5

Eine Haushälterin

welche gut kochen kann und für zwei Kinder, im Alter von 6 und 5 Jahren, zu sorgen hat, wird für sofort gesucht. Off. an Apotheker A. Oncken in Curitiba (Paraná). 934

Dr. J. Strauss

Zahnarzt Largo do Theatro Nr. 1 Paul No 9 SÃO PAULO

Companhia Antartica Paulista Telephone No. 621, 926, 2866 SÃO PAULO Telephone No. 621, 926, 2866 Antartica Pilsen 12 1/2 Flaschen \$8000 Antartica-München 12 1/2 Flaschen \$8000 Culmbach 12 1/2 Flaschen \$8000 Culmbach 12 1/2 Flaschen \$8000 Antartica-Porter 12 1/2 Flaschen \$8000 Uniao heil 12 1/2 Flaschen \$6500 Tivoli-München 1 1/2 Flaschen \$5000 Hamburgeza he 1 1/2 Flaschen \$3500 Profinha schwarz 12 1/2 Flaschen \$3500 Preis ohne Flaschen. Deposito Rua da Boa Vista No. 14 Telephone No. 111

Heiratspapiere

sowohl für das Standesamt (registriert) als auch für die kirchliche Heiratung in der gesetzlich vorgeschriebenen Art bereitet. Chaves Alameda. Barão Rio Branco 26 in weniger als 24 Stunden für 5 Milreis vor, selbst wenn kein Altersnachweis erbracht werden kann. Die Schreiber des Registro civil sind alle vereidigt und befassen sich mit der Anfertigung dieser Papiere entweder gerichtlich, oder sie beauftragen Privatpersonen damit, oder sie berechnen einen höheren Preis.

Eisen-Elixir

Elisir de Ferro aromatizado com glicero phosphato. Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas \$3000. 616 Pharmacia da Luz Rua Duque de Caxias No. 17.

Deutscher

englisch und franz. sprechend, sucht Beschäftigung. Offerten unter „Deutscher“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 985

Man wünscht

eine kleine Alkoholkolonne mit Blase (bis 1000 M) zu kaufen. Offerten mit Preis und Zeichnung erbeten an Parisina Alameda Eduardo Prado No. 101, São Paulo. 998

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin). Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauekrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Hautkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Bannorrhöe. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Bezing des Salvarsan aus Deutschland. - Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Dr. Henrique Lindenberg Spezialist. Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr Rua S. Bento 23. - Wohnung: Rua Sabará No. 11. 574

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias No. 29 S. PAULO

ISIS-VITALIN

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit und Jugendfrische für Jedermann.

Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack, hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig. - Literatur über „ISIS-VITALIN“ durch „ISIS“-Laboratorio chimico Indayal, Sta. Catharina. - Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.



Biber, der stärkste Elite, der eleganteste Mayser, der leichteste

Herrnhut. Diese drei wunderbaren Hut-Qualitäten, das beste was in steifen Filzhüten gemacht wird, fertigt die weltbekannte

Hutfabrik von Mayser in Ulm

an. Es sind dies die leichtesten und dauerhaftesten Hüte Zu haben in der

CHAPELARIA ALLEMÄ

(eingetragene Schutzmarke) Rua Direita 10-B - Caixa 386 - Telephon 3748 São Paulo

Eine Kriegsfahrt durch Serbien.

Tedeschi, einer der Berichterstatter der römischen „Tribuna“, veröffentlicht in seinem Blatte einen interessanten Bericht über eine Reise, die ihn quer durch Serbien nach Nisch, der neuen Hauptstadt des Landes, geführt hat. Der Italiener sieht die Dinge freilich unter dem einseitigen Gesichtswinkel des Serbenlandes; aber die Anschaulichkeit seiner Schilderung des Landes, das die Kriegsergebnisse in Polen heute haben in den Schritten treten lassen, macht sie insofern der Wiedergabe wert. „Es war hundekalt im Abend“, schreibt Tedeschi. „Der kleine eiserne Olen streifte. Durch den Korridor des langen Wagens pfliff der eisige Wind. Die Französin, die mit uns fuhr, klapperte vor Kälte mit den Zähnen und bat dringend, die Fenster-scheibe hexziehen. Aber der Schaffner, der eine Hand in einem nicht eben sehr gemächlichen Verhänge trug, erklärte ihr seelenvergnügt lachend: „Nema!“ (Gib's nicht!) Ein Offizier beruhigte uns beruhigend: „Es fehlt uns eben die Zeit, Madame, um uns mit Reparaturen zu beschäftigen.“ Die Dame mummelte sich noch fester in ihren Pelz und schimpfte leise vor sich hin. Ein Gendarm näherte sich hillberst mit einer Talgkerze, aber am Fenster befestigte und anzündete in der edlen Absicht, etwas Licht und Wärme im Waggon zu verbreiten. Dabe kochelte er der Dame freundlich zu uns sagte in väterlichem Tone: „Voina!“ (Krieg). Er hätte es uns nicht erst zu sagen brauchen. Schon vor der Grenze an hatte jeder von uns mit der nobligen Luft den Krieg eingeatmet, und jeder hatte den Druck seiner Eisenhant auf den nackten Feldern eingepflegt gesehen. Länge des Bahngleises, auf das die roten Flecken der Feuer in den rauchenden Kohlenbeken malerische Lichter werfen, reihe sich schmutzstarrende, strohbedeckte Hüften, von denen sich hohe schwarze Gestalten abheben, deren magere Körper, Schaffelle bedecken und die mit langen Flinten bewaffnet sind. Es sind die Veteranen Serbiens, die die Eisenbahn bewachen, und sie passen auf wie die Schießhunde. Erst vor wenigen Tagen ist in Mazedonien wieder eine Brücke in die Luft geflogen. Alle Augenblicke hält der Zug um dann vorsichtig Schritt für Schritt weiterzufahren. Ein greller Lichtschein steht uns plötzlich in die Augen. Wir sind im Ficht. Im Halbdunkel blitzen Bajonette dann trachen aus dem Schatten blische Gesichter auf, die gesamt alles mustern, und schlaue, mit Patronen gespickte Körper nähern sich uns. Es sind die Komitatchis, die wahrscheinlich auf eigene Rechnung und Gefahr die Bahnpolizei ausüben. „Wo ist das Buffet?“ fragt einer aus dem Zuge. „Nema!“ Aus einer schwarzen Allee, die in den Bahnhof mündet, tönt ein erster, langsamer, schwermütiger Sang, der von einem hohen Getöse gekörnt wird. Dazwischen das trockene Geräusch aufstapfender Plintenkolben. Jetzt treten auch die Sänger ins volle Licht. An der Spitze etwa 50 Soldaten, die über die Vierzig schon hinaus sind. Sie schreiten gebugt mit auffallend Klassen Gesichtern dahin, manche mit verblenden im Kopf, 200 junge Leute folgen ihnen, die lustig singen. Der ganze Zug bewegt sich in geordneten Reihen auf die Waggons dritter Klasse hin. „Die alten Leute“, erklärt man uns, „sind Reservisten, die, nachdem sie von ihren Wunden wieder hergestellt sind, an die Front zurückkehren. Die jungen sind die neu ausgeholten Rekruten.“ Ein schriller Lokomotivpfeif „Stogum!“ (Lebt wohl) sagen die alten Frauen, die die Rekruten begleiten. „Stogum!“ antworteten die Jungen, und sie singen mit noch lauterer Stimme, während sich der Zug in die schwarze Nacht einbüßt. Die anderen aber, die Alten, die den Krieg schon kennen und die in den Kampf zurückkehren, haben Besseres zu tun, als ihre Zeit mit Singen zu vergeuden. Sie legen sich hin und schlafen sofort ein; denn sie wissen, daß es gut ist, für spätere Fälle Vorrat zu schlafen.

Endlos dehnt sich die Fahrt in der Dunkelheit. Im Nebenabteil hat man Schwerwunderte untergebracht. Einer wimmert leise vor sich hin; ein anderer betzelt maunförmlich: „Noda!“ (Wasser). Eine weibliche Stimme antwortet resigniert: „Nema!“ Quitschend ziehen die Eisen an, und der Zug verlangsamt sein Tempo. Elektrische Lichter blitzen auf. Wir sehen große Gebäude mit leuchtenden Fensterreihen; es sind Kasernen und Lazarets. Auf den Wiesen, zwischen kleinen baufälligen Häusern liegen zeichnet sich die weite Fläche eines großen Parackenlagers ab, das der Flüchtlingen aus dem eroberten Gebiete mit den Kriegsgefangenen als Aufenthalts dient. Bäume recken ihre schwarzen Zweige in die Luft, ein bleiches Minare steigt aus dem Halbdunkel auf: Nisch. Ein wimmehdes Durcheinander von Menschen, in Uniform und bürgerlichem Anzuge, von Jungen und Alten erfüllt den kleinen Bahnhof, der in geradezu unmöglicher Weise von Soldaten, Bauern, Frauen, Verwundeten und Kranken vollgepfropft ist. In der Luft mischen sich die Geräusche von Karbel, Knablauch und Menschenschweiß zu einem übeln Gemisch. Zwischen den Leuten, die eifrig hin- und herrennen, Gruppen von Personen, die unbeweglich, Gott weiß, auf was, und wie lange Zeit schon, warten und die sich überall auf dem nackten Boden zur Ruhe hingestreckt haben. Kein Wort, keine Bewegung, keine Unterhaltung. Ein Komitatschiff taucht unruhig und

beunruhigend aus den Schatten auf. Ein paar Offiziere, zwei oder drei eifrigste Teumts. „Ist ein Wagen zu haben?“ „Nema!“ Es sind wohl welche da, aber sie sind für die Russen des Roten Kreuzes, die mit uns gekommen sind, reserviert. Doch das tut nichts. Der ununterbrochene Durcheinander der Provinzialkarren, der Baggage-wagen und der Geschütze hat die nach Nisch führende Straße tief in den Boden geschmet, und wenn einer uns durch den Schlamm und Morast führt, so scheint einem der Weg vom Bahnhof nach dem Zentrum der Stadt gar nicht so weit. Wie die Mehrzahl der jungen Balkanstädte ist auch Nisch noch nicht fertig geworden. Rings um die alte wacklige Türkenstadt hat man den Plan zu einer neuen Stadt skizziert, einer Stadt mit den weiten Ausblicken eines Optimum, der zu seiner glänzenden Zukunft unerschütterliches Vertrauen hat. Breite und geradlinige Straßen, denen sich die Aussicht eröffnet, wenn erst die sie umfließenden Bächen größer, die Häuser zahlreicher und eleganter geworden sein werden, sich zu Boulevards zu entwickeln. Weitgedehnte Märkte, auf denen heute nach das Gras lüppig wuchert und die einmal Plätze sein werden. Hier und dort ein öffentliches Gebäude im üblichen halbasiatischen, halb wienischen Stilzuschnitt, aber bequem, luftig und zuweilen sogar mit bescheidenen Ansätzen zu monumentaler Architektur.

In Nisch geht das Leben seinen gewohnten Gang, und ich, der ich in Erinnerung an Bjalgrad nach dem Balkankriege auf eine öde, verzweifte Stadt gefahrt war, erlebe eine vollständige Enttäuschung. Je weiter ich in der heutigen Zufallshauptstadt Serbiens vordring, deren eigene Bevölkerung von 25.000 Köpfen sich durch den Zug von Flüchtlingen auf 150.000 Köpfe erhöht hat. Von Not und Mangel ist nichts zu verspüren, ja, an Fleisch herrscht geradezu Überfluß. Da geht schon daraus hervor, daß Kalbfleisch überhaupt nicht an den Mann zu bringen ist. So kommt es denn, daß man in Nisch viel kochter Riesenbrotstücken, köstliche Bratühner und Wein erhalten kann als ein Bett zum Schlafen. „Haben Sie Zigaretten?“ fragte ich in der Kneipe, in die ich eingetreten war. „Nema!“ antwortete man mir. „Die Schwaben haben die Manufaktur zerstört; aber wir haben Tabak.“ Tabak bekommt man freilich, aber kein Brot. Auf meine Frage nach Brot erklährte wieder das unvermeidliche „Nema!“ mit dem Zusatz: „Heute Abend gibt's nichts mehr. Es fehlt uns zwar nicht an Mehl, wohl aber an Backöfen. Wir bereiten uns deshalb selbst das Brot, und nur soviel, wie wir für den Tag brauchen.“ „Es ist fast Mitternacht. In der Kneipe bietet sich mir ein seltsames Bild. Ein riesiger Kavallerist rückt, nachdem er sein letztes Glas Wein heruntergegossen hat, zwei Tische zusammen, breitet über die beiden seinen Mantel, legt sich darauf, bedeckt sich die Augen mit der Mütze und schlief wie ein Murmeltier auf seinem improvisierten Bett. Er scheint dem ganzen Lokal das Signal zur Ruhe gegeben zu haben. Die Stammgäste bemächtigen sich der herumstehenden Tische und Stühle; die Minderbegünstigten lagern sich auf der Erde und hüllen sich fest in ihre Kapuzen, aus denen der Flintenlauf hervorragt. Irgend ein verwöhnter Prinz hat sich, bevor er sich zur Ruhe legte, die kotbedeckten Stühle ausgezogen; aber derartige Fille anspruchsvoller Nachteilte sind selten. Zumeist haben sie ja auch keine Stühle, sondern tragen Fallschanden, wie die Soldaten Philipps von Mazedonien. So schlief man in Serbien fast allgemein auf dem Boden, den man bis zum Aufbruch zu verteidigen entschlossen ist.“

Wie ich zum „Eisernen Kreuz“ kam. Aus dem Briefe eines Verwundeten. Wir marschierten, schreibt der in Lazarett liegende Tambour von L., weiter, nicht in der rostigen Laune. Der Regen goll eimerweise, geschlafen hatten wir nicht, gegessen auch nicht, und als wir soeben Fleisch bekommen hatten und abkochen wollten, hieß es wieder: „An die Gewehre! Schon seit längerer Zeit hatten wir Gewehrfeder gehört, dann auch Kanonenschüsse. Jetzt wurde es ärger, es mochte 11 Uhr sein, und wir merkten, daß es ernst würde. Vergessen war aller Hunger, alle Müdigkeit, mit gewaltigen Eifer marschieren wir auf der Straße nach B. zu. Bald kamen wir auf eine langgezogene Anhöhe, B. lag links zu unseren Füßen, unsere Kanonen stanken neben uns, die französischen uns gegenüber. Die Granaten drogen über uns weg, sehen konnten wir sie nicht, wir hörten nur ihr eigentümliches Summen und Heulen. Wir hatten in Anfang auch kein Arg darauf, aber plötzlich schlugen einige zwischen uns ein, verwundeten mehrere von der Mannschaft, töten ein paar Pferde, und wir waren froh, als wir vorwärts gehen und selbst mit angreifen sollten. Solch ein ruhiges Liegen und Sich-nicht-wehren können, ist ein unangenehmer Spaß. Nachdem wir unten in B. und zwischen einem anderen Dorfe bis hinauf den Leib durch einen Bach gestiegen waren - naß waren wir ja doch einmal - ging es bergan. Ich als Tambour hinter dem Hauptmann her. Zuerst stiegen wir munter vorwärts. Einzelne Tore lagen allerdings schon zwischen den Weinstöcken, aber als wir die Höhen erreichten, und auf dem Plateau dem vorliegenden

Walde zulaufen wollten, empfangt uns ein mörderisches Feuer. Der Hauptmann fiel sogleich, mehrere andere Offiziere kurz darauf. Der Sturm begann. Auch die auf unseren Flügeln befindlichen Regimenter rückten vor. Wieder dieses entsetzliche Feuer; die Kugeln piffen nur so, die Leute lagen da, als wenn Erbsen gesät wären. Wie wilde Bestien brachen die Turkos aus dem Walde hervor. Wir nahmen Deckung hinter einem schützenden Abhang. Ob ich nun ausglüht, oder einen Schlag empfang, ich weiß es nicht, ich verlor aber die Besinnung und stürzte eine steile Wand herunter. Erst eine ganze Weile nachher kam ich wieder zu mir, richtete mich auf und sah neben mir einen Leutnant von ... Regimente, von meinen Leuten nur wenige, aber viele von anderen Regimentern, alle bunt durcheinander. Der Leutnant war ebenfalls leicht verwundet gewesen. Er sprang auf, weit und breit war kein Offizier, auch kein Tambour zu sehen. „Wir müssen wieder dranh“, sagte er, „kommen Sie, Sturm marsch!“ „Ja, ich bin aber nicht von ihrem Regimente“, sagte ich. „Was schadet das, auf, Hurrah!“ Er voran, ich hinterher, immer die Trommel rührend, sämtliche Leute folgen, Tambour batant auf dem Wald los. Plötzlich fühlte ich in der einen Hand einen Ruck, der Trommelstock flog zersplittert fort. „Was ist?“ fragte der Leutnant. „Eine Kugel hat im getroffen.“ „Was nun“, sagte er seufzend. „Es geht auch mit einem, erwiderte ich, und meinen Stock recht fest fassend, wirkte ich, daß es eine Ari hatte. Es ging vorwärts, wir erreichten den Wald, neben uns in einer Schlucht herauf kamen auch die verwegenen Bayern, erst einzeln, dann immer mehr, links führte ein Major seine Leute herbei, mit gewaltigem Hurrah ging es auf die schwarzen Keile los, - und der Wald war unser. Man sah nichts wie bunte Büchel und Turbane von hinten. Noch zu allerlezt bekam der brave Leutnant einen Schuß ins Bein. Ich verband ihm so gut wie ich konnte. „Ach“, meinte er, „Sie können wohl mit einem Trommelstocke famos wirbeln, wie werde ich aber mit einem Bein künftig gehen?“ „Ja, Herr Leutnant, so schlimm wird's nicht sein“, sagte ich, „der Knochen ist ja noch heil!“ - „Na, dann machen Sie nur, daß Sie fortkommen, ich will Luer schon bedenken.“ Meinen Namen hat er sich aufgeschrieben; und richtig hat er meiner gedacht - einige Tage darauf bekam ich das Eiserne Kreuz.

Diario Allemao

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 44

Terça-feira, 2 de Março de 1915

N. 44

Serviço telegraphico

do

Diario Allemao

BUENOS AIRES, 1. — Segundo noticias de Copenhague os allemaes durante os ultimos mezes construíram 120 novos submarinos. Alguns d'estes podem levar até 100 minas escondidas. O peso de uma mina é de 1200 libras.

BUENOS AIRES, 1. — O «Giornale d'Italia» annuncia a destruição de mais dois vapores inglezes por submarinos allemaes perto de South Foreland.

BUENOS AIRES, 1. — Continua o avanço dos allemaes na região do Bzura onde os russos mostram pouca resistencia e se retiram. Os criticos militares opinam, que esta retirada é motivada pela inferioridade tanto da qualidade, como da quantidade da artilheria russa.

BUENOS AIRES, 1. — Houve uma grande manifestação do povo em Constantinopla contra a Inglaterra, a França e a Russia em consequencia do desembarque de soldados dos alliados em Kumkalessi e Sidel-Bair. O feldmarchal Barão von der Goltz declarou que as noticias são exaggeradas, porque só um pequeno destacamento desembarcou o que não indica, que os alliados tentam de atacar os Dardanelos por terra. Elle recommendou calma e confiança na victoria final, que se está annunciando pelos acontecimentos em ambos os theatros da guerra.

BUENOS AIRES, 1. — A imprensa romana annuncia uma grande concentração de tropas allemaes na região do Passo de Calais. Espera-se por conseguinte uma offensiva dos allemaes para chegar até Calais.

BUENOS AIRES, 1. — Annuncia-se de Vienna, que os austro-hungaros iniciaram uma offensiva energica depois de terem tomado importantes posições entre Stanislaus e Halicz, sendo esta ultima cidade um centro ferroviario de grande importancia.

BUENOS AIRES, 1. — Nos ultimos dias do mez de fevereiro p. p. os austro-hungaros aprisionaram na margem do Dniestr 40,000 russos. O jornal «Berliner Morgenpost» annuncia a concentração de numerosas forças russas ao norte do rio Rawka, nas visinhanças de Bolimow.

BUENOS AIRES, 1. — Depois da derrota soffrida em Bojam, perto do rio Pruth ao oeste de Czernowicz, os russos abandonaram completamente a Bucovina, onde agora não existe mais nenhum soldado moscovito.

BUENOS AIRES, 1. — O «Aftenbladet» de Stockholmo communique, que os russos estão roubando aos prisioneiros allemaes dinheiro, joias e haveres.

Telegramma official

da legação allema em Petropolis.

O quartel general allemao annuncia em data de 27 de fevereiro:

Na Champagne os francezes atacaram novamente as nossas posições. Em varios pontos elles foram repellidos; em outros a luta ainda continua.

As nossas tropas atacaram, ao norte de Verdun, as posições inimigas. A luta prosegue.

Ao noroeste de Grodno, ao oeste de Lomscha e ao sul de Prasnytsch appareceram novas forças russas e atacaram as nossas posições. Nas margens do Skroda os combates continuam. Nesta região fizemos 1100 prisioneiros.

28 de fevereiro:

O inimigo continuou á atacar as nossas posições na Champagne, sendo repellido em toda a linha.

Ao sul de Malancourt e ao norte de Verdun tomamos algumas posições inimigas. Os contra-ataques dos francezes ficaram sem exito. Fizemos 250 prisioneiros e capturamos varias metralhadoras.

Nos Vosges occidentaes expulsamos o inimigo das suas posições. Atacamos, perto de Blamont e Vionville, a linha fortificada do inimigo. Na linha Verdun e Bremenil, ao noroeste de Badenweiler, progredimos, numa extensão de vinte kilometros, seis kilometros rechaçando o inimigo, cujos contra-ataques ficaram sem resultado.

Nos Vosges centraes a tentativa inimiga de progredir ficou inutilizada.

Ao noroeste de Grodno foi detido o avanço do inimigo. Os russos foram rechaçados até as obras avançadas da fortaleza.

Ao noroeste de Ostrolenka os ataques dos russos foram rechaçados.

Em vista do avanço russo com forças superiores contra Prasnytsch do sul e do leste as nossas tropas retiraram-se daquelle cidade para noroeste.

ass.: PAULI.

O homem de palha

Continuam os lavradores das nossas paragens, á plantar em meio das suas lavras, um homem de palha, de braços abertos em cruz, rigorosamente trajado como qualquer burdues e sustentando na extremidade do pescoço, sem cabeça, um velho chapéo alto.

Serve, esse espantallo, para afugentar os passaros, que, em bandos, esvoaçam sobre o terreno revolvido, á cata do grão, ha pouco semeado, ou, que reiram das louças espigas o que amadureceu.

A intenção, talvez seja de avisar ás avizitas intelligentes, de que o dono do casal, anda á espreita, para castigar a ousadia dos que penetram em seus dominios.

Mas, a natural perspicacia que nos aguçá a luta pela vida, faz com que os trabalhadores alados, se convençam, em pouco tempo que aquelle individuo, eternamente immovel, só balançado, quando perpassa o vento ou rugé a tempestade, nada mais é que uma ficção... pura ficção que vista de longe nos annuncia um homem, mas, olhada de perto, é apenas, um boneco de palha.

Ora, a vida particular do individuo se aproxima da vida commum das nacionalidades, com ligeiras differenças e com maior amplitude.

E' por isso, que, não nos furtamos, á applicar a legenda do espantallo, aos factos que actualmente se desenrolam no scenario do mundo, substituindo, porém, o homem de palha pela esquadra de ficção que John Bull plantou, no meio dos mares, á dominar os cabriolantes rebanhos de Prothée.

E, realmente, durante seculos, que já se apagaram e, com certeza penetrando, ainda, pelos que hão de luzir, o poder offensivo da esquadra britannica, seria uma lenda, repetida em todo o Universo, nos serões dos castellos, dos palacios e das choupanas, ás turbas infantis embasbacadas, pelas avósinhas trementes, ou pelas mucamas sonolentas, se, a actual guerra, não nos viesse demonstrar que esse poder naval, vale menos que as miragens do Sahara, as quaes ao menos fazem sonhar o viajor afigurado com o veslunbrar longinquo de cidades grandiosas, em quanto que a esquadra aguerrida de Albion, não se annuncia, nem mesmo, pelo debil fumo dos seus navios, empenchando de negro a curva caprichosa dos horizontes distantes.

Com a precisão fatal de uma lei mathematica, no dia determinado, a Allemanha iniciou o bloqueio da Inglaterra, sem que esta, lhe oppuzesse, ao menos, o mais pequeno cruzador. Os silvos atrojados que deviam annunciar ao mundo a derrota da «esquadra de luxo», foram substituídos, pelo grito rouquenho de socorro, lançado á piedade e á misericórdia das nações neutras, como o ultimo recurso, o pedaço de lenha fragil e encharcado a que se apega, nos ester-

tores das derradiras esperanças, o naufrago perdido.

Não podemos, porém, dizer, com verdade, que seja o povo inglez, um povo aniquilado materialmente, porque acima das forças immensuraveis das victorias, sobressahe a força exuberante da generosidade germanica.

A Allemanha não opprimirá o povo britannico! Sem vaidades e sem orgulhos, ella se contentará com o papel que lhe deu o «Destino» de domadora de feras, garantindo pela energia de sua acção, altamente civilisadora, a paz universal.

Mas, por enquanto, não nos importa o futuro, porque os nossos sentidos estão presos aos acontecimentos que se desenrolam no famoso canal, onde ancora a nau da nacionalidade britannica.

E, o que ahi vemos, o que se patenteia aos olhos do mundo, é que a Inglaterra, não sossobrou, nem sossobrará; mas, gravemente ferida, é tarde para resistir e tem que ficar prisioneira dos marinheiros allemaes, tão admiraveis pela sua audacia, pela sua coragem e pela sua intelligencia.

John Bull subiu ao rochedo de sua perdicção.

Sacratife, está enalhado na Mancha! E de sua esquadra... nem fumaça. O seu colossal poderio naval, está reduzido ao espantallo do homem de palha das ceáras indigenas, balançado apenas pelas procellas do ridiculo.

Cap. Florianio.

Lições da Guerra

Muito são de ponderar algumas consequências que se estão fazendo evidentes, desentranhadas dos successos da conflagração mundial.

Uma dellas é a desillusão quanto ao preconizado poderio naval da Grã-Bretanha. O famoso «Rule, Britannia over the seas!» tem de ser mais modestamente rectificado.

Effectivamente já não são os poderosissimos «dreadnoughts» o pavor de almirantes e marinjos. Essas pujantes machinas de guerra, verdadeiras fortalezas ambulantes, insuperaveis como elementos de resistencia ou destruição, singularmente baixaram na cotação da moderna tactica naval. Qualquer de taes monstros, invisivelmente torpedeado, gyra sobre si mesmo e em medonho vertice baixa ao abysmo, levando consigo as silenciosas profundezas submarinas todos os maravilhosos artefactos de que o dotara a sciencia de seus constructores e os milhares de vidas que tripulavam a cidade fluctuante. A tremelga venceu o octeaco. Leviathan desmoralizado pelo peixe-espada!

Quando, no meio do assombro universal, estorou a noticia do tremendo conflito, não houve quem, sympathico aos allemaes, delles se não apiedasse, uma vez que na luta entrava a rainha dos mares. Antecipadamente eram vistas sob a pressão de um bloqueio e de bombardeios incessantes as costas germanicas do mar do Norte. Por mais que se houvesse incrementado a esquadra allema, triste figura forçosamente havia de fazer no duello maritimo, que, segundo a lição da historia, tanto influe no desfecho das graves prelios internacionaes. O que todos previam era, em summa, a affirmação gloriosa de algum notavel feito das esquadras britannicas, e tão gloriosa que lograsse empanar as victorias terrestres da formidavel antagonista. Mas, em verdade se diga, o que até agora se tem realizado, é a negação completa daquellas previsões.

Sem contestar o denodo da brava maruja britannica, que hoje, como hontem e como sempre, sabe morrer defendendo sua bandeira, não vale negar o papel apagado, mediocre, deploravelmente secundario da primeira marinha do mundo. O simples facto de se acobertarem navios mercantes inglezes, sob bandeiras de potencias neutras é um triste signal da impotencia dos inglezes para a defesa dos seus interesses commerciaes nos mares que patrioticamente suppunham collocados debaixo do seu poderio. Os allemaes, incriavelmente activos, tem por toda a parte multiplicado os meios de aggressão e, como em prisões crás, constituíram-se o terror dos navegantes. Et não moralizo, o de coração detesto tudo quanto se me affigura violencia; mas estou assignalando um facto a que não deve fechar os

olhos qualquer cidadão do mundo, ainda que não muito applicado ao deseirolo dos maiores factos contemporaneos.

O facto, repito, é este: a insufficiencia naval da Inglaterra, que todos acreditavamos navalmente, já não direi «insuperavel» mas até mesmo «inarrestavel». O que temos presenciado é como que a desmoralização de um campeão de luta, com quem outro, evidentemente mais fraco, estivesse a brigar, longas horas, variando o exito dos assaltos, muitas vezes não desvantajosos ao mais vigoroso, mas indubitavelmente sempre deprimentes dos brios do colosso.

Já um acto official germanico apprehendendo e aproveitando o que nisto ha de noivo e a causa da Inglaterra, com pungente sarcasmo observou que o espirito de Nelson parece ter desertado da esquadra ingleza... Injustica, talvez, mas fundamentada na relativa inferioridade do maior poder naval em todo o mundo.

A «mina», a terrivel mina, é outro dos elementos que com o submersivel e o torpede parece ter definitivamente mudado aspecto e os processos da guerra naval. Que prestam força e alcance de canhões, que valem a coragem e a dextreza das tripulações, que importa a velocidade de um vaso de guerra, quando tudo pôde miseravelmente sossobrar apenas toque em alguns desses horriveisapparellios a cuja explosão não ha resistir?

O bloqueio das Ilhas Britannicas! Nunca se esperou vê-lo decretado e, mais é, aceito e discutido como possível.

Qualquer que seja o resultado de taes successos, elles não deixarão de produzir tristes effectos para a decantada soberania dos mares. Ninguém ignora que o liame entre o Reino-Unido e suas florescentes colonias é antes um pacto commercial do que um grilhão politico. As colonias inglezas alegremente accediam a suplenencia da metropole, porque a pujante esquadra ingleza vêem o baluarte da sua integridade e a protecção do seu commercio externo. Sob a bandeira britannica as colonias suppunham-se intangiveis. Vem agora o arrogante allemao, e de tal forma se porta que a Inglaterra tem de cobrir com bandeira neutra o seu commercio, desistindo de responder activamente ás aggressões germanicas. Depois é o bloqueio e, para o impugnar recorre ella a umas notas e manobras diplomaticas, habeis talvez, tendentes a introduzir no conflito os Estados Unidos da America, mas anemicamente demonstrativas do enfraquecimento da mesma potencia que, em frente das nações fracas, nunca demorava ostentosas demonstrações navaes!

E' desolador, e impossivel parece que, com o tempo, de tal fraqueza da metropole não derivem suas colonias certos corollarios nos quaes de um lado appareceria o sacrificio da subalternização, e do outro se eliminaria a compensação de um patrocinio naval effcaz.

Não é só isto. Uma das prerogativas e immundades da Inglaterra era a sua posição insular. «Navio de piratas ancorado ao litoral da Europa», chamou-lhe não sei qual poeta anglophobo, o «Sr. Guerra-Junqueiro, ou qualquer outro. Não subservevo o apaixonado conceito. No meio de alguns males que com o seu dominio tem a Inglaterra causado á civilização, muitos são os beneficios de que lhe é devedora a humanidade... Mas o certo é que a dita immundade ou garantia tende a desaparecer. E a Grã-Bretanha deixa de ser uma ilha, não só por que destruida se acha a lenda da inviolabilidade do seu litoral, como principalmente pelo empreehimento de uma investida aerea.

Que isto desde já se verifique não o acredito. Não penso que a aviação tenha attingido perfeição sufficiente para o seguro transporte de um exercito invasor. Mas o problema, posto em equação, já está meio resolvido. Que numerosas aeronaves allemas aravessam o mar do Norte e praticam hostilidades em territorio inglez é facto indubitavel. Naquelle noite em que Londres apagou seus focos electricos e, ás escuras, aguardava ansiosa o vôo sinistro dos avioes inimigos, officialmente ficou assentado quanto possível é a invasão da Inglaterra por via aerea.

Outra ficção que cumpre atirar ao nupeto das imprestaveis é a enorme superioridade numerica das forças militares russianas. Nunca nisto se fallava sem um movimento de assombro. A unidade não era mais o homem, mas a myriade, o milhão de combatentes! Figurinhas in-

tractivas desenhavam nos almanaques e revistas uns bonecos, de variados tamanhos, e representativos do numero de combatentes em cada exercito. A Russia ali se vê como um boneco enorme. Os outros vêm descendo em tamanho. O da Belgica é pequeno... Pois bem! travava-se a luta, e o Russo, não obstante as suas «avalanchas» de cossacos, acaba de ser varrido da Prussia Oriental, e mal consegue defender-se na invadida Polonia! A Belgica, tão inferior em numero, coube eufretanto a gloria de haver defido o primeiro impeto germanico. Foi ella que impediu a tomada de Paris.

Já em outros tempos a sciencia da guerra oppunha fortissimos obstaculos á superioridade numerica. Muito inferiores em numero eram os exercitos romanos que primeiramente amiquilaram as incalculaveis hordas dos povos barbaros. Não quer isto dizer que ineultos e ignorantes da arte bellica sejam os russos; mas tão somente que para lhes contrastar a força numerica tem as hostes allemaes a effcacia de aprimorada estrategia, melhor armamento e superior educação do soldado. Os combates dos lagos Mazurianos assás o comprovam.

Que sahirá de tudo isto? Os espiritos que, invencivelmente parecias, sempre se voltam para o lado da França, nesta vendo a «alma mater» de toda idea revolucionaria e irreligiosa, vivem talvez illudidos, quando acreditam que a victoria dos Alliados tenha de ser a da Republica e a do livre-pensamento. Ainda que victoriosa, a França não colherá desta campanha glorias de que se possa orgulhar. Todos comprehendem que a victoria terá sido obra da perfiaz Inglaterra e da inesgotavel Russia. O inglez e o Cossaco eis os libertadores da patria franceza! Mas ninguém de boa fé dirá que com a Russia triumphe a causa da liberdade, ou com a Inglaterra a do anti-christianismo. O principal inconveniente das alianças hybridas, quaes aquella com que ora se defende a França, é que, declarado o triumpho, em vão se procura qual a idea vencedora... Quando muito só se encontram, a tripudiar sobre escombros e cadaveres, alguns interesses de ordem meramente utilitaria.

O que se está disputando, actuamente, no occidente e no oriente europeu, nos mares da Asia e do resto do mundo, a tiros de canhão, a cargas de baioneta, com as explosões medonhissimas de minas e torpedos, não é um ideal politico ou religioso. Não é uma questão de raças, essa em que tanto se falla da craca latina quando nos exercitos alliados se conglobam eslavos e anglo-saxonios, diluindo a pseudo-latinidade franceza. O que se disputa é o predomínio commercial e industrial, que da Inglaterra estava passando ás mãos da Allemanha. Estamos assistindo a um duello em que os contendores não justam, como paladinos medievos, pela belleza de suas lamas, mas uns aos outros se entredilaceram, quaes homens da era da pedra lascada, pela conquista de um frangalho de mammoth ou do urso das cavernas...

Retrocesso, afinal, e tanto mais espantoso quanto se opera sob a irradiação da luz electrica e no meio de todos os prodigios de uma civilização requintada!

Mas por que assim pelo caminho da morte se transviamam as nações? Quem nos explica a razão dessa loucura e sangrento desvario?

A razão já não a deu, em poucas palavras, esse que se chamou «Jesus» e ante quem ajoelhamos, nós, os christãos.

Eu sou o caminho, a verdade e a vida — disse o Divino Mestre. «Ego sum via, et veritas, et vita. (Joan. XIV, 6.) Enisto vac tudo dito.

Deschristianizaram-se as nações. Desaprenderam o caminho da verdade e da vida. Justo é que se degladiem como selvagens, sem ideaes e sem caridade, meramente visando um fim utilitario.

CARLOS DE LAET.



A Camara de Commercio de Hamburgo contra a Inglaterra

A 31 de Dezembro de 1914 reuniram-se, para uma demonstração importantissima, os commerciantes hamburguezes que em tempo de paz nutriram sempre grandes sympathias pelos inglezes.

O Presidente da Camara de Commercio de Hamburgo, Sr. H. Edm. Böhlen, na sessão de assembleia geral que annualmente se realisa nesta Associação cujo nome é «Ein Ehrbarer Kaufmann» (Um Negociante Honrado), proferiu, entre outras, as seguintes palavras:

«É um tempo grave e duro em que a Camara de Commercio ora convocou a sessão de assembleia annual do «Ein Ehrbarer Kaufmann». A patria em perigo de guerra, atacada por quasi todos os lados!

O nosso incomparavel e valente exercito luta, homem a homem, com a monarchia austro-hungara, nossa alliada. Unidos, vão elles em gloriosos feitos de armas vencendo os innumeros inimigos que, por inveja do progresso, poder e desenvolvimento economico do Imperio Allemão, contra elle desembainharam a espada. A sua heroica conducta sobressaente a todo elogio, provada nos theatros da guerra no leste e oeste se associam dignamente as façanhas admiraveis da nossa marinha que não se apavora ante a superioridade numerica extraordinaria dos adversarios. Em primeiro lugar, meus Senhores, lembremo-nos nesta occasião dos nossos bravos heroes que, no mar e em terra, combatem pela gloria e grandeza da patria, mas, sobretudo, recordemos com summa gratidão aquellos que com seu precioso sangue sellaram a fidelidade para com a patria.

Esta guerra obrigou a economia nacional allemã, cujos progressos se desenvolviam energeticamente dia a dia,

«a alterar o rumo de todo o seu funcionamento.»

Si tal manifestação de trabalhos já por si vinha importar numa forte prova de resistencia para todos os orgãos da vida economica, accrescia ainda como factor que vinha aumentar a excitação geral, terem sido, a principio, truncadas quasi todas as relações com o estrangeiro, vendo-se assim a Alemanha a só poder contar com força propria. O facto deste difficil problema ter sido resolvido com bom resultado e de o ulterior desenvolvimento, desde então encetado, tomado sua marcha satisfactoria, despertou um forte sentimento de inabalavel confiança, que vem a ser a garantia para um feliz exito. A Camara de Commercio julga poder affirmar que

«a lucta economica ás costas dos exercitos»

tem sido até hoje travada com os mesmos brillantes resultados com as acções bellieas nas terras do inimigo, graças ao inextinguivel zelo com que o Governo se dedicou ás novas questões que repentinamente surgiram, graças á capacidade e ás bases sãdas da nossa industria agricul-tura, graças á elasticidade com que o commercio soube assimilar-se ás novas condições e circumstancias, e graças á cooperação abnegada, prompta a todo e qualquer sacrificio, de todos os centros da nação allemã.

«Que a Alemanha pudesse, ao invés do que se dá com quasi todos os estados belligerantes e muitos neutras,

«passar sem decretar uma moratoria geral.»

é um successo, cujos effeitos serão mais tarde de um valor consideravel para a Alemanha quando voltarem os tempos de paz.

«O augmento do ouro no «Reichsbank» (Banco do Imperio) ultrapassando hoje a sua existencia muito mais de dois mil milhões; a pouca procura que, contrariada a expectativa, tem tido as caixas de emprestimo; o emprestimo de guerra que sem a menor difficuldade foi coberto, tendo sido subscriptos 41,2 mil milhões de Marcos; a falta de serviço relativamente diminuta, evitada pela assimilação e abnegação de todas as classes sociais; tudo isto, enfim, são provas de uma força inabalavel da economia nacional allemã.

Outra garantia para se poder manter esta lucta, economica, a temos na certeza que, poupando-se com energia os mantimentos e as ferragens,

«permanecerá garantida a alimentação da Alemanha.»

Dentre as muitas tarefas que no campo da economia nos caberão depois de terminada a guerra, desejaríamos realçar aqui a questão das relações da politica commercial entre a Alemanha e os demais estados, muito em especial, aquellos que contamos hoje como nossos inimigos. A guerra creará neste sentido uma constellação que a Camara de Commercio tratará de seguir com maxima attenção, procurando o parecer de pessoas competentes.

E agora, meus Senhores, vamos ainda tocar em um assumpto que neste momento commove todos os nossos corações. É um assumpto, uma questão na qual a Camara de Commercio sabe estar de accordo com «Ein Ehrbarer Kaufmann». Colligimos nossos pensamentos numa «resolução» que, no teor seguinte, viemos submeter ao parecer de VV. SS.

Os commerciantes de Hamburgo, representados pela Camara de Commercio e a sessão de assembleia do «Ein Ehrbarer Kaufmann» estão cheios de gratidão pelos enormes successos alcançados pelo nosso exercito e nossa esquadra, capazes de todo e qualquer sacrificio, e nesse sentido, não obstante ter Hamburgo sofrido extremamente em virtude de serem as suas relações commerciaes, na maioria, com países de além-mar, os commerciantes hamburguezes estão promptos a supportar todo e qualquer sacrificio que ainda lhes venha tocar com a duração da guerra. Não dão valor aos prejuizos que tiverem em bens e fortunas nesta epoca em que nossos filios e irmãos cheios de entusiasmo e bravura dão sua vida na lucta para a conservação da patria, lucta esta que, depois de tão enormes sacrificios, não deverá terminar, enquanto os perturbadores da paz mundial, muito em especial a Inglaterra, que, no seu modo de fazer guerra, não só escarnece do direito internacional, como também das praxes de moral e cavalheirismo, não forem obrigados a garantir á Alemanha vencedora, plena liberdade no desenvolvimento pacifico de suas forças nacionaes e economicas.»

Para motivar esta resolução, toma a palavra

«o Sr. Max Schinckel»

Presidente do Conselho Fiscal do «Brasi-lianische Bank für Deutschland», membro da Camara de Commercio em Hamburgo. Depois de uma breve introdução entre outras cousas disse:

«A guerra nos fez conhecer e apreciar uma nova, grande riqueza de força nacional, nativa e de elevados ideaes. Ninguém teve maior e mais cruel decepção ao romper esta guerra mundial, que — como hoje sabemos — era inevitavel, que o nosso Imperador que consagrara sua vida ao fim supremo da conservação da paz. Com alma viril, porém, e uma forte vontade inflexivel, levantou o gladio que lhe fora arremessado e, antes de seguir com seus seis filios e um genro para o campo da batalha, mostrou ao povo allemão o unico e verdadeiro caminho, a seguir, quando proferiu as vibrantes palavras: «Ora não mais conheço partidos», e «de agora ás igrejas e de joelhos rogi a Deus que conceda a victoria ás nossas armas!»

Foi o signal dado para que unanimes se levantassem todos os povos do Imperio Alemão e todas as classes sociais, tão unanimes como na um anno mal o terminamos esperado. Com quanto entusiasmo agorreram ás bandeiras jovens e ancãos, com quanto altruismo e commovente abnegação se manifestou a proflorante actividade caritativa e patriótica!

Nossos exercitos, neste entretanto, já alcançaram victorias brillhantes e nossa marinha fez façanhas de um arrojo incomparavel. Conseguiram levar a guerra ás terras inimigas, e a grande importancia deste facto não a provam as cidades e paragens devastadas em algumas de nossas provincias das fronteiras. Na Alemanha mesmo, os centros de industria e lavoura, as companhias de estradas de ferro e transportes, «sim, todas as associações economicas» provaram que não obstante ter sido alistado tão grande numero de operarios diligentes, podem continuar a trabalhar como um bom chronometro. Assim também a elasticidade de nossa economia financeira não só conseguiu resistir ao primeiro impeto, como também, em virtude da cooperação geral e da justa consideração a todos dispensada, ponde evitar graves suspensões de pagamentos. Com attivez podemos affirmar que «o balancete dos pagamentos da Alemanha» provou ter bases mais solidas do que o dos outros estados belligerantes.

Não tem duvida que ainda nos restam arduas tarefas, tanto no campo da batalha, como na patria, mas deveremos, por acaso, por isto nos acabrunhar ou temer o que ainda possa succeder? Não, jamais! porque nesta lucta a nós imposta para defender a nossa existencia temos a consciencia limpa e tranquilla.»

Talvez cause espanto que a resolução use de palavras tão asperas para com a Inglaterra, não obstante ser justamente Hamburgo a cidade, onde desde longos annos se entretiveram as mais vivas relações com a Inglaterra e onde existem tantas amizades pessoas entre allemães e inglezes. Mas é por este mesmo motivo que em parte alguma foi tão grande a desillusão como aqui, ao chegar-se á conclusão «quanto traçoira lora a politica da Inglaterra» e ao se ver que pessoas de grande prestigio, nossas amigas de outra, não tivessem erguido sua voz de protesto contra este sistema de fazer guerra. Da Inglaterra é que se iniciou a politica do isolamento da Alemanha; por mera ganancia desencadeou a Inglaterra esta guerra mundial; ella lhe imprimiu o cunho de lucta de aniquilação contra os allemães, servindo-se para este fim dos meios mais perversos. Não foi mais que hypocrisia sua tomar o partido pela neutralidade da Belgica ha muito

violada pelos proprios alliados da Entente. A Inglaterra envolveu todo o globo terrestre com uma toia das mais infames noticias embusteiras para excitar os países neutras contra nós; a Inglaterra instigou os japonezes, que até então de nós só tinham recebido hospitalidade e instrução, a irem atacar as nossas colonias, e não se desprezou de chamar em seu auxilio os seus povos selvagens, malaios, pardos e ethiopes; a Inglaterra ensinou os seus alliados a manejarem as balas Dum-Dum; abusou da bandeira branca para commetter trações ignominiosas; rompeu suas proprias declarações do direito naval e com falsas promessas atrahiu subditos allemães a que viajassem em navios neutros para depois, arbitrariamente, a estes deter e aprisionar a todos elles, quer fossem sujeitos ao serviço militar, quer não. «A Inglaterra instituiu os acampamentos de concentração para os pobres civilistas, desaffrontando tudo quanto até hoje se conhecia por direito internacional, civilização e moral! Sabemos mais que se verá também a Inglaterra que se opporá até o ultimo, á paz como nós a queremos conseguir.»

Não é a nós que cumpre decidir, quando será chegado algum dia o momento opportuno de ser firmada a paz, só á situação estrategica e ás instancias militares cabe decidil-o, mas, já hoje, por meio desta nossa resolução, queremos accentuar e demonstrar que os commerciantes de Hamburgo estão de accordo com todos os allemães no vivo desejo de chegarem a liquidar definitivamente contas com a Inglaterra, della se libertando por completo, pois só então é que a Alemanha terá a garantia da plena liberdade no desenvolvimento pacifico de suas forças nacionaes e economicas.

Quando, ha alguns annos, o Imperador esteve em Hamburgo e, justamente naquella occasião se mostraram symptomas de se agravar a situação politica, o povo, que em botes desfilava sobre o Alster, reudiv a Sua Magestade uma homenagem espontanea, entoando cantos patrióticos. Nessa occasião o Imperador disse: «Eu e os hamburguezes, nós nos entendemos.» Pois bem, o Imperador teve justa razão. Agora, neste momento serio, em que a patria está em perigo, o Imperador chamou e nós estamos promptos a tudo sacrificar, mesmo o ultimo e o que de mais querido possuímos, pela honra da Alemanha e pela completa independencia de nossa patria.

Pacientes persistiremos, quando os progressos forem mais lentos; como homens sabermos supportar-o, quando houver um caso de revex; mas ainda queremos mais: com o auxilio de Deus, queremos vencer!»

Depois de proferidas estas palavras, a resolução foi aceita por unanimidade.

O patriotismo dos allemães no estrangeiro

«Dulce et decorum est Pro Patria mori...»

Combatendo no continente europeu e em quasi todas as partes do mundo, onde as potencias belligerantes têm possessões coloniaes: Eis o que provoca os sentimentos do mais puro e acrisolado patriotismo, em todos os valentes corações allemães.

Os filios da heroica Germania acudiram ás armas, para defender o sagrado sóla da patria, e em uma lucta titanica contra um mundo em armas, lograram, todavia, conter o avanço dos exercitos inimigos em ambas as extensas fronteiras, rechassando o furioso ataque das tropas contrarias que, com uma enorme superioridade numerica, se dispunham a dar o golpe mortal á civilização allemã.

Vencer ou morrer — é a firme resolução desses heroes, que abandonaram as suas occupaões civis: a cathedra e os aulas das universidades, collegios, escriptorios de casas industriaes e commerciaes, officinas, fabricas e os campos productivos. Todos, todos, como um só homem se apressaram a tomar as armas, oppondo o peito viril ás balas inimigas.

Tambem os filios do Imperio germanico que, ao estallar a guerra, se encontraram em países estrangeiros, têm dado provas de estarem animados dos mesmos nobres patrióticos sentimentos, que animam os seus irmãos em lucta pela gloria e honra da patria extremecida, combatendo á sombra da sagrada bandeira patria.

Sem excepção, todos os que se encontravam na idade de poder prestar serviço activo, apresentaram-se aos consules do seu país, ainda quando mal começavam a chegar as primeiras noticias telegraphicas da ordem de mobilização geral do exercito e armada allemã.

Muitos delles se apressaram em reservar desde logo passagens nos navios de nações neutras, que levavam passageiros para os portos europeus, a fim de se apresentarem nas fileiras, occupando os seus postos de honra.

Mas a perfidia dos alliados, que, sem respeitar os tratados internacionaes, obrigam os passageiros de nacionalidade allemã a descerem dos navios neutros,

fazendo-os «prisioneiros de guerra» veiu destruir cruelmente esse sonho de heroismo e abnegação.

Muitos desses desgraçados, que tiveram tão miseravel sorte, encontrarão uma morte ingloria em calabouços inmundos, succumbindo pela fome e pelos máus tratos de que são alvo propositadamente, em vez de terem a suprema ventura de morrer gloriosamente nos campos de batalha. Todavia, succumbem também no cumprimento do seu dever, e a sua memoria perdurará, igualmente, na gratidão dos seus compatriotas, como perdura a daquelles cahidos para sempre sob as granadas inimigas.

Separados da patria, a qual agora por algum tempo lhes é difficil alcançar, os allemães, no estrangeiro, nem por isso são menos dignos da patria longinqua; a sua situação é violenta. As odiosas invenções e accusações de «cibographia» ingleza, encheram o mundo de noticias absolutamente falsas sobre suppostas atrocidades, commettidas por soldados allemães.

Diffundiram informações diffamatorias sobre a forma porque se dirigem as operações por parte dos allemães; noticias que, pela sua manifesta falsidade, deveriam repugnar a todo o homem de bom criterio.

Assim se formou no seio dos povos neutros, um ambiente abertamente hostil ao grande povo allemão, que em todas partes do mundo não tem feito outra cousa do que diffundir as obras da sua cultura e civilização, productos de muitos annos de trabalho e estudo.

Por isso é que os allemães no estrangeiro tiveram de emprender uma verdadeira lucta contra a funesta influencia dessas informações tendenciosas, em todos os seus actos. Todas as classes se uniram num só esforço para dar á patria inequivocas provas do seu affecto e do seu entusiasmo patriótico. As importancias recolhidas por subscrições, para alliviar a sorte dos feridos e suas familias, daquellas que cahiram no campo da batalha, chegaram a uma somma bem importante e cada um, na medida de suas forças, coopera para a manutenção da honra e do bom nome allemães, vilmente ultrajados pelas «fabricas inglezas de mentiras». A um povo possuidor da mais alta cultura que se conhece, atrevem-se qualificar de «homens barbaros», e de quantos qualificativos máos possam inventar, para satisfazer ao seu implacavel odio contra os que ousaram oppor-se á arrogancia britannica; contra aquellos que pretendiam que os mares mundiaes não fossem o patrimonio de uma só potencia, mas sim um bem commum de todo o mundo civilizado; contra aquellos que desafiaram o poderio naval colossal como jamais se viu.

Essa lucta contra a cobarde mentira sómente a podem sustentar em sigillo mas com a energia e a perseverança que são rna das caracteristicas da sua raça.

E todos, com raras excepções, têm, nos campos de batalha, irmãos, filios, paes ou parentes que diariamente expõem a vida em defeza do lar e da familia.

Ingentes sacrificios de vidas preciosas custam ao povo allemão, esta guerra pela sua independencia. Pais e filios; em muitos lares, todos os homens de uma familia inteira, se encontram nas fileiras, dispostos a sacrificar pela patria tudo o que têm, até á ultima gota de sangue, se necessario fór.

Mas quando recebem a noticia da morte heroica de algum ante querido, nem por isso se abandonam aos desespero e ao pranto; mas sim registram o extinto, com orgulho, entre as nobres victimas do dever, invejando a sua boa sorte, que lhe permitiu o sacrificio da propria vida pela grandeza e independencia da Alemanha!

É innegavel que o povo allemão offerece nesta terrivel emergencia o mais alto exemplo de patriotismo e abnegação, do mais puro amor patrio.

Em todas as partes do mundo, desde as regiões frias do Norte até ás regiões abradadoras da zona tropical, corações de milhares de allemães batem pela longinqua patria; todos estão desejosos de cumprir com o seu dever; mas já que não o podem fazer, proseguem nas suas occupaões pacificas, esperando pacientemente o dia em que a sorte da guerra faça mudar as circumstancias adversas.

(De «La Union» Buenos Aires.)

A opposição na America do Norte contra os fornecimentos de guerra aos aliados

Um artigo da «Gazeta do Commercio» de Nova York, nos dá uma noticia interessante dos manejos de nossos adversarios na America. Apesar de já serem conhecidos alguns detalhes, o conjunto é digno de menção.

Eis o artigo: «Mito contra a vontade da nossa imprensa anglo-americana, (da qual faz parte o «Times») assevera — que a Alemanha, sob a condemnação moral do mundo civilizado,

vae de encontro a uma inevitavel derrota — a opposição contra os continuos fornecimentos de material bellico á Inglaterra, Franca e Russia, ganha cada vez mais terreno. Como por causa do predominio da Grã-Bretanha nos mares, a Alemanha e a Austria estão privadas de participarem de luctas fornecimentos, sendo os mesmos feitos a um só dos dois partidos belligerantes, constitue isso uma violação dos principios da neutralidade, pela manutenção da qual tanto se empenha o presidente Wilson. Em quanto elle ha poucos dias ainda ordenou que todos os habitantes dos Estados Unidos orassem pelo prompto restabelecimento da paz na Europa, nós fornecemos material bellico exclusivamente aos inimigos da Alemanha, e desse modo prolongando a sua força de resistencia, prolongamos voluntariamente a guerra. Só contra a encomenda de barcos submarinos feita pela Inglaterra á Bethlehem Steel Corp. o governo da União levantou protesto. Mas não está dito por isso que a encomenda não venha a ser executada e que os submarinos não sejam enviados pelo Canada, desmontados e em peças separadas. Não é presumivel que Schwab, o presidente do aço, por motivos de ordem puramente sentimental, deixe escapar uma encomenda de 10 milhões de dollars!

E não foi somente o senador federal Hitchcock de Nebraska, que apresentou um projecto de lei, (como no ultimo numero foi publicado), que prohibe o abastecimento de armas, munições e material explosivo para a guerra das nações amigas dos Estados Unidos. Um de seus collegas, o senador Work, vae mais longe; elle propoz que fosse permanentemente prohibido a todas as casas de negocio, sociedades ou corporações commerciaes nos Estados Unidos, fornecerem a qualquer dos Estados belligerantes, viveres, vestiarios, armas e munições de toda a especie, quer sejam em não artigos de contrabando. A proposta do senador Work baseia-se no facto de ser indigno dos Estados Unidos prestar directa ou indirectamente auxilio a qualquer das nações conflagradas! Equaes propostas foram apreciadas pelos representantes do povo na Camara dos Deputados; principalmente o deputado de allemães, Bartholdt de S. Louis, que, a fim de sua proposta ser attendida, vae promover, por intermedio do «Comité pro Paz», uma agitação em todo o país a favor da neutralidade. Também chegaram a Washington o advogado da «Liga Nacional Teuto-Americana», E. F. Carson, assim como os «Directores do German-Irish Central Legislative Committee», Brand e Clark, os quaes representam 3 milhões de americanos de origem allemã, Irlanda, Sueca e outras que vão apoiar no Congresso a proposta do senador Hitchcock.

O governo da Alemanha, por intermedio do seu representante em Washington, fez demonstrar ao governo da União a necessidade de prohibir o enorme fornecimento de armamentos ás nações alliadas, fazendo ver que a Russia só dispõe de uma fabrica de armas, as usinas Putiloff, e que por isso é forçada a fornecer-se das mesmas na America. A Grã-Bretanha não se acha tão pouco em condições de fabricar armas e munições sufficientes para o seu exercito em augmento. A Franca tem pequenas fabricas de armas, mas lhe falta a artilharia de campanha. As encomendas feitas por este lado bastam para occupar todas as fabricas americanas, que fornecem este artigo durante dois annos e meio. Isso indica que os alliados pretendem prolongar a guerra por todo este tempo, e que só o poderão fazer com o auxilio da industria americana.

Para comprovar as asserções acima, o embaixador allemão apresentou ao governo da União a lista das encomendas até agora conhecidas, feitas pelas nações alliadas contra a Alemanha: — Foram encomendadas: 1.ª Na casa Winchester Repeating Arm Co., em Newhaven, Conn. 100.000 espingardas, calibre .30—40, 500.000 espingardas, calibre .303 e 400 milhões de cartuchos. Na casa Remington Arms Co., 200.000 espingardas, calibre .303, e 100.000 calibre 7 mm., com 13 milhões de cartuchos. Na firma Bethlehem Steel Corp. 40 a 50 canhões de grosso calibre, de 9.2 pollegadas, com as respectivas caixas para as munições (uma parte desta encomenda que demanda 35 vagões de carga para o seu transporte, no valor de 2 milhões de dollars, foi transportada, via Vancouver, pelo vapor «Nowgorod», e desembarcada no porto de Wladivostok, na Russia). Além disso, devem ser ainda fornecidos no prazo de 18 mezes, 900 grossos obuzeiros de 6 pollegadas, com as respectivas caixas de munições. A firma Colt Patent Firearms Mfg., Co., em Hartford, Conn. 50.000 revolvers e 1500 espingardas automaticas, enquanto se está tratando de maiores encomendas. Nas usinas de Du Pont Powder Co., por 12 milhões de dollars de polvora, destinada em partes para a Grã-Bretanha, e em parte para a Franca. Na Union Metallic Cartridge Co., em Bridgeport, Conn., 3 milhões de balas por semana para a Franca, assim como mais 200 milhões de balas (diz-se que se acham entre as mesmas, balas DUM-DUM). Na Autocar Co., 200 automoveis blindados, com espingardas automaticas. Na Casa Wright Co., em Detroit, Mich., diversos aeroplanos, e sob pretexto desta encomenda, foram transportados pelo vapor acima mencionado, dez vagões de munições para a Russia. Na casa Crucible Steel Co., munições para artilharia, no valor de 12 milhões de dollars».